Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und älteres Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Sonntags. Bezugspreis M. 1.80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Sonntagsfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Anzeigen von auswärts 18 Pfg. Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichteinhaltung d. gemachten Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß den Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 82. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 296 — Montag den 18 Dezember 1911. — 43. Jahrg.

Erstes Blatt

Marokkonachklänge.

Nunmehr hat auch **Paris** gesprochen — und ein Spiel des Zufalls will es, daß zur selben Zeit auch Herr **Grey** nochmals geredet **hat**, und zwar in einer Tendenz, die doch einen etwas freundlicheren Eindruck macht, als jene Rede im Unterhause, die alles andere tat, als die öffentliche Meinung in Deutschland zu beschwichtigen. Was die Verhandlungen in der französischen Kammer anlangt, so konnte Herr de Selves nicht allzuviel neues sagen und gerade in einer so wichtigen Angelegenheit seines Ressorts bewies der französische Minister des Aeußeren eine so große Ungeschicklichkeit, daß nicht viel an einem Sturze der Regierung gefehlt hätte, wenn nicht der Kolonialminister Lebrun in die Bresche gesprungen wäre. Herr de Selves sprach kühl und trocken, fast machte es den Eindruck, als ob er sich nicht sonderlich Mühe geben wollte, weil er weiß, daß seine Tage gezählt sind. Andere hätten sich vielleicht einen guten Abgang gesichert. Neu war allerdings die Bemerkung, daß Frankreich nicht von England aufgereizt worden sei, was freilich nicht allzuviel besagen will, denn es liegt auf der Hand, daß England nicht gar zu plump vorgehen konnte; jedenfalls ist es bezeichnend, daß der Minister dies betonen zu müssen glaubte, während er andererseits doch die überaus große Intimität zwischen beiden Ententemächten nicht hervorzuheben vergaß. Dann aber verdarb er sich vollends das Konzept, als er erklärte, eine Macht wie Frankreich dürfe seine Kräfte nicht in unnützen Verhandlungen verzetteln; minutenlanger Lärm war die Antwort des Hauses und wenn der Minister auch die Wirkung seiner Worte dadurch abzuschwächen suchte, daß er erklärte, Frankreich habe bei dem Geschäft gut abgeschnitten, so dürfte die Rede doch sein Schwanengesang gewesen sein. Im übrigen aber kann man mit Genugtuung verzeichnen, daß die Franzosen die ganze Situation kühl betrachten, indem sie von der richtigen Anschauung ausgehen, daß Frankreich den besten Teil erhalten hat und daß es jetzt überflüssig ist, noch lange herumzumäkeln. Ein Gegenstück zu der Pariser Marokkodebatte bildeten die Verhandlungen in der Donnertagssitzung des englischen Unterhauses, in der von mehreren liberalen Abgeordneten die freundschaftlichsten Worte gegenüber Deutschland fielen; sagte doch sogar einer der Redner, ein Krieg mit Deutschland würde England geradezu in den Abgrund stürzen. Auf den gleichen Ton war die Antwort Greys gestimmt, der betonte, er würde alles tun, was er könne, um der in Deutschland herrschenden ungünstigen Stimmung gegen England ein Ende zu machen. Zum Schluß bemerkte der Leiter der englischen Außenpolitik, daß England von keinerlei Eifersucht auf Deutschlands Expansion getrieben sei und sich niemals von einem derartigen Beweggrund leiten lassen werde. Warum hat Grey nicht schon immer so gesprochen? Er hätte dann sicherlich eine derartige Stimmung gegen England bei uns nicht erzeugt und wahrscheinlich wäre es niemals zu einer Zuspitzung der Lage gekommen, wie sie im September zu verzeichnen war. Freilich müssen diesen Worten auch die Taten folgen und in dieser Hinsicht muß man doch nach den bisher gemachten Erfahrungen recht skeptisch in die Zukunft schauen. Alle schönen, freundschaftlichen Reden von Abgeordneten und Bürgermeistern, der Austausch von Besuchen wird solange keine Aenderung in den beiderseitigen Verhältnissen herbeiführen, bis die englische Außenpolitik von ihren deutschfeindlichen Zielen abgeht.

Frankreich und Deutschland über Marokko.

Die franz. Kammer setzte vorgestern die Beratung des deutsch-französischen Abkommens fort. Zunächst ergriff Marcell Sembat (Geeinigter Sozialist) das Wort. Er spottete über den Optimismus Millerands, erklärte sich aber insoweit einverstanden mit ihm, als auch er das Abkommen im Zusammenhang mit der gesamten auswärtigen Politik betrachte. Unsere Freunde, die Engländer, sind gleichfalls gute Realpolitiker, wenn sie die Entente herzlich zu erhalten suchen. Im Interesse des herzlichen Einvernehmens müßte ein Einvernehmen mit Deutschland geschaffen werden. Er glaube nicht, daß die Klausel betreffs des Haager Schiedsgerichts genügen werde, um alle Konflikte zu beseitigen. Der Verkehr zwischen dem Kongo und Zentralafrika könne manche Schwierigkeiten hervorrufen. Aus diesem Grunde lasse sich das Abkommen überhaupt nur mit einer Politik der Annäherung an Deutschland ausführen. Die Zeitungen sprechen alle von deutschen Industriellen im französischen Lothringen, wie Thyssen in den Bergwerken von La Manche. Wenn man immer den Grundsatz des L'aissez faire gelten lasse, so würde es sich nicht darum handeln, Marokko zu kolonisieren, sondern darum, bis zu welchem Punkt Frankreich kolonisiert werden soll. Redner wies darauf hin, daß von einem Konsortium lediglich die Deutschen Nutzen gezogen haben würden. Die Kommission der Kammer habe gut daran getan, daß sie nichts davon habe wissen wollen.

Deschanel, Präsident des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, erinnerte dann an die Rede Kaiser Wilhelm 2. in Tanger, die die Unabhängigkeit Marokkos verbürgt habe und die Worte des Fürsten Radolin an Rouvier: „Wir stehen hinter Marokko mit allen unseren Kräften". Was das Abkommen anlange, so habe Frankreich die Vergangenheit nicht eindrücken können. Weder die beträchtlichen kommerziellen Interessen Englands noch die vorausgegangenen Vereinbarungen Frankreichs konnten die wirtschaftliche Gleichberechtigung in Marokko hindern. Die Hauptsache sei gewesen, daß es in Fez keine andere Macht gebe, als in Tunis und Algier. Das System der Schutzgenossen gäbe Mißbräuchen Raum. Nachdem man möglichst gute Garantien geschaffen habe, würde Frankreich sich mit den Mächten verständigen, um dieses System schwinden zu lassen. Nachdem der Redner seine Befriedigung über die Klausel über den Haager Schiedsgerichtshof ausgedrückt hatte, kam er auf den Kongo zu sprechen. Er wolle den Schmerz nicht verbergen, den er fühle. Frankreich sei es sich schuldig, daß es die Rechte Belgiens am Kongo und die Spaniens respektierte. Was Spanien anlange, so sei die Lage nicht mehr dieselbe von 1904. Man habe Spanien 14 Jahre gewinnen lassen; dem müsse Spanien seinerseits Rechnung tragen. Zweifellos werde die Entente der Mächte im Laufe der Jahre sich kräftigen. Redner entwarf dann ein düsteres Bild von dem Zustande Europas und den Folgen des italienischen Konfliktes und der Rivalität zwischen England und Deutschland und der Lage auf dem Balkan. Deutschland bemühe sich, die Welt wirtschaftlich zu erobern. Sein Handel suche sich in Afrika, Persien, China, in Algier, Bagdad und am Kongo auszubreiten. Unter diesen Verhältnissen habe Frankreich nicht mehr die freie Wahl der Pläne. Die Einheit der Gesichtspunkte sei ein unerläßliches Erfordernis seiner Politik. Frankreich brauche eine scharfe und starke Politik zur Verteidigung einer heiligen Sache: des Friedens in Ehren, der Größe Frankreichs und der Ruhe Europas.

Ministerpräsident Caillaux beglückwünscht den Redner.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser nahm am Sonnabend im Neuen Palais bei Potsdam die Vorträge des Staatssekretärs des Reichsmarineamts, Großadmirals von Tirpitz, des Chefs des Admiralstabes der Marine, Vizeadmirals von Heeringen und des Chefs des Marinekabinetts, Admirals von Müller, entgegen.

Der Kaiser hat bei seinem Jagdaufenthalt in Primkenau auch die Leiter der Jugendpflegevereine in den beiden Kreisen Glogau und Sprottau empfangen und dabei geäußert, daß es einem eisernen Willen und einer systematischen Leitung der deutschen Jugend in nationalem Sinn unstreitig gelingen werde, die jungen Leute mit dem nationalen Gedanken zu befreunden und sie mit echter Vaterlandsliebe zu erfüllen. Das Religionsbekenntnis des Einzelnen dürfe kein Hindernis sein.

Die Kaiserin wohnte am Sonnabend der Einweihung des Gemeindehauses auf dem Potsdamer Brauhausberge bei. Die hohe Frau besichtigte alle Räumlichkeiten, gab ihrer vollen Befriedigung Ausdruck und freute sich besonders über die in Reihen aufgestellten Konfirmanden und Konfirmandinnen der Gemeinde.

Prinz Joachim von Preußen, der jüngste Sohn des deutschen Kaiserpaares vollendete am Sonntag sein 21. Lebensjahr. Am gleichen Tage feierte Prinz Friedrich Leopold seinen 20. Geburtstag. Er ist Leutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß.

Die neuen Marineforderungen werden laut „T. Rundsch." mit einer Aenderung des Flottengesetzes nichts zu tun haben. Denn, wenn man vom Jahre 1912 ab bis zum Jahre 1914 je einen großen Kreuzerersatzbau mehr in den Etat einstellen wird, so wird sich der gesetzlich festgelegte Sollbestand der großen Kreuzer, der auf 20 Schiffe festgelegt worden ist, nicht vermehren; es wird vielmehr dadurch nur erreicht, daß die 20 großen Kreuzer in kürzerer Zeit, als dies bisher nach der Verteilung über die Ersatzbauten beabsichtigt war, aus kampfkräftigen Schiffen bestehen. Diese Forderung wird die einmaligen Ausgaben der nächstjährigen Etats belasten; denn an Stelle von je zwei großen Schiffen in den Jahren 1912 bis 1914 werden dann in jedem Jahr drei auf Stapel zu legen sein. Die neuen Forderungen für die Reserveschlachtflotte zu vermehrten Indiensthaltungen werden und können nun auch nicht dahin gehen, daß man vom Jahre 1912 ab sofort die Hälfte des erforderlichen schwimmenden Materials unter der Flagge hat, sondern es soll nur angestrebt werden, daß ein schnelleres Tempo bei der Vermehrung der Indiensthaltungen für die Reserveschlachtflotte eintritt, als es bisher stattgefunden hat. Auch durch diese Forderungen wird daher das Flottengesetz nicht berührt. Trotzdem haben sich die amtlichen Stellen auf das bevorstehende Programm noch nicht endgültig festgelegt.

Finanzreform und kein Ende. Der von der Regierung soeben veröffentlichte Nachweis, daß die neuen Steuern und Zölle aus der Reichsfinanzreform in den ersten beiden Jahren ihres Bestehens nicht bloß 55 Prozent dessen erbracht hätten, was versprochen worden war, sondern mehr als 94 Prozent und den Beharrungszustand sicher schnell erreichen würden, hat auf die Gegner der Reform, also die gesamte Linke einschließlich der Nationalliberalen, den gewünschten Eindruck nicht gemacht. So heißt es zum Beispiel in einer Entgegnung der „Köln. Ztg.": Zunächst ist der Vergleich mit den Steuern von 1906 schon um deswillen unangebracht, weil auf die Entwickelung der Steuern die wirtschaftliche Konjunktur einen entscheidenden Einfluß hat und diese war nach 1906 doch etwas weniger günstig als nach 1909. Dann aber wird immer unverständlicher, weshalb die von Bethmann-Hollweg geführte Reichsregierung das Odium schwarzblauer Wahlkampf-Vasallenschaft einer Sache wegen auf sich nimmt, deren Aussichtslosigkeit der Quadratur des Kreises ähnelt. Was soll es dem schwarzblauen Block helfen, wenn die Regierung die tiefgründige Weisheit immer und immer wieder verkündet, daß neue Steuern neues Geld bringen? Solange nicht die Regierung einen einwandfreien Gegenbeweis gegen die Ueberzeugung des weitaus größten Teiles des deutschen Volkes führt — und das dürfte ihr verzweifelt schwer fallen! — und nämlich der schwarz-blaue Block das soziale Moment der Bülowschen Finanzreform gestrichen und seine Reform nach der Moral vom eigenen Nutzen zusammengestückelt hat, solange darf sie nicht verlangen, daß man ihrer Steuerverteidigung einen besonderen Wert beimißt.

Ein Regierungswechsel in Braunschweig steht vorläufig nicht in Frage. Daß aber der zweite Sohn, Prinz Ernst August, des alten Herzogs von Cumberland nicht so schroff den welfischen Standpunkt vertritt, wie sein Vater und Bruder geht schon daraus hervor, daß er seit einer Reihe von Jahren im deutschen Heeresdienste steht. Die Bemühungen, eine endgiltige Regelung im Herzogtum zu schaffen, ruhen nicht und führen vielleicht einmal, wenn der alte Herzog seine Augen geschlossen hat, zum Ziele.

Der Schutz der Arbeitswilligen, der neuerdings von verschiedenen Seiten gefordert wird, ist eine der brennendsten Fragen der heutigen Wirtschaftspolitik. Streikende Arbeiter proklamieren es als ihr Recht, bei jedem Streik Posten aufzustellen, um den Zuzug Arbeitswilliger zu verhindern. Rein theoretisch ließe sich dagegen ja auch nichts sagen. Wie die Dinge in Wirklichkeit nun aber liegen, werden die Streikposten meist aufgestellt, um unter allen Umständen Arbeitswillige von der Arbeit abzuhalten. Genügt das bloße Auftreten der Posten nicht, dann soll Gewalt angewandt werden. Und weil dem so ist, so kann gar keine Rede davon sein, daß das Aufstellen von Streikposten ein Recht der Streikenden ist. Im Gegenteil haben die Nichtstreikenden ein Recht, zu verlangen, daß die Staatsautorität sie vor den Streikposten schütze.

Aus der Nordmark. Einen guten Maßstab für die Ausbreitung der deutschen Sprache als alleiniger Unterrichtssprache in Nordschleswig bietet der Konfirmanden-Unterricht, der nach dem Wunsch der Eltern auf deutsch oder auf dänisch erteilt wird. Es liegt ein Gesamtergebnis vor, in dem nur die nordschleswigschen Städte und einige überwiegend deutschgesinnte ländliche Ortschaften fehlen. In diesem Jahre erhalten 950 Schüler deutschen, 900 dänischen Konfirmandenunterricht. Rechnet man die fehlenden Ortschaften hinzu, so wird das Verhältnis für die deutsche Sprache noch etwas günstiger.

Frankreich.

Der reformwütige Kriegsminister Messimy hat mit seiner Zweiteilung der Heeresleitung unhaltbare Zustände geschaffen und heftige Reibungen zwischen den beteiligten Generalen verursacht. Bekanntlich wurde General Joffre zum Oberfeldherrn in Kriegszeiten und General Dubail zum Leiter der Obliegenheiten des Generalstabs ernannt. Er soll im Kriegsfalle als oberster Berater der Zivilregierung in Paris sich betätigen, während zum Chef des Generalstabes der aktiven Feldarmee General de Castelnau vorgesehen ist. In Friedenszeiten ist dieser erster Abteilungschef im Generalstabe und untersteht als solcher dem General Dubail. Mit Rücksicht auf seine kriegsmäßige Verwendung nimmt nun General Castelnau die direkte und unabhängige Bearbeitung der auf Organisationen der Kriegsheere bezüglichen Angelegenheiten für sich in Anspruch und versetzt dadurch seinen Vorgesetzten in dauernde Erregung. Die beteiligten militärischen Kreise verlangen daher dringend die schleunige Aufhebung der Neuerung des Herrn Messimy.

England.

Die jüngste Rede des Staatssekretärs Grey über die auswärtige Politik und die Beziehungen Englands zu Deutschland gibt den liberalen Organen Anlaß zu heftigen Anklagen gegen die Regierung, der wiederum von den Konservativen, also eigentlich regierungsgegnerischen Blättern, lebhafter Beifall gespendet wird. — In der liberalen Presse heißt es, die Rede Greys gleiche einer Buchung von Verlusten ohne ausgleichende Gewinne. Es wurde beklagt, daß nach dem sechsjährigen liberalen Regime die Beziehungen zu Deutschland übler seien als je, daß Englands Einfluß in der Türkei abnehme, daß die englische Regierung gegenüber den russischen Machtgelüsten in Persien mehr als nachsichtig sei, um eine Annäherung Rußlands an Deutschland zu verhüten. Obwohl Grey es nicht ausdrücklich sagte, erwüchsen England alle diese Uebelstände nur durch das Streben, Deutschland in Schach zu halten. Auch Frankreich hielt Grey in der Marokkofrage weit über den Geist und Wortlaut der Entente hinaus die Stange, lediglich zu dem Zweck, um eine Verständigung zwischen der Republik und Deutschland zu verhindern. Ueber alle diese Dinge wurden Parlament und Volk in Unkenntnis gehalten, weil beide, wie die Regierung wohl wußte, eine gegen Deutschland gerichtete Politik abgelehnt hätten. Eine Besserung seiner Beziehungen zu Deutschland könne England aber jetzt nicht mehr durch Worte, sondern nur noch durch Taten erreichen.

Vereinigte Staaten.

Nordamerika und die europäische Einfuhr. Der „Newyork Herald" meldet in einem Telegramm aus Washington: Ein vom Staatssekretär Knox an den Führer der demokratischen Partei im Repräsentantenhause Underwood gerichtetes Schreiben enthält eine seltene offene Darlegung der Stimmung der Regierung gegenüber Deutschland, Oesterreich und anderen Ländern und berührt im einzelnen die diesen Ländern zugeschriebene unterschiedliche Behandlung Amerikas. Der Brief weist auf Deutschlands Verbot der Einfuhr amerikanischen Fleisches, den Kalistreit, die Ausfuhrzertifikate und höheren Eisenbahnsätze für nach dem Osten bestimmte Güter hin, wodurch Österreich und Rußland wesentliche Vorteile für die Frachten gegenüber amerikanischen Gütern hätten. Knox erklärt schließlich, daß die vorgeschlagene Gesetzgebung zur fortschrittlichen Entwickelung des amerikanischen Handels im Auslande beitragen werde.

Der Kaiser über unser Verhältnis zur Türkei.

Eine Berliner Preßkorrespondenz drahtet aus Berlin den Wortlaut einer Unterhaltung zwischen Kaiser Wilhelm und dem türkischen Botschafter nach dem Vortrag Direktor Gwinners über die Bagdadbahn. Im Verlaufe dieser Unterredung hat der Kaiser dem türkischen Diplomaten die Versicherung gegeben, daß er sich freuen würde, wenn die türkisch-italienischen Feindseligkeiten sobald wie möglich ihr Ende erreichten. Dann kam der Kaiser auf die Unterredung zu sprechen, die Muktar Pascha mit einem Berliner Journalisten hatte und in deren Verlauf Muktar erklärte, daß die Türkei nichts mehr mit Deutschland zu tun haben würde, daß vielmehr nach Beendigung des Krieges eine neue Gruppierung der Mächte erfolgen dürfte. Der Kaiser drückte sein Bedauern darüber aus, daß solche Aeußerungen von einem alten türkischen Kriegsminister gemacht worden sind. Der Kaiser betonte, daß bald Gelegenheit sein würde, der Türkei zu beweisen, daß sie doch noch auf die Unterstützung des Deutschen Reiches rechnen dürfe.

Muktar Pascha hat einem Mitarbeiter der Vossischen Zeitung zu den kaiserlichen Aeußerungen folgendes mitgeteilt: Die Aeußerungen Seiner Majestät habe ich gelesen, sonst aber weiß ich nichts davon. Ich muß vorausschicken, daß meine Aeußerungen Ihnen gegenüber nur objektiver Natur waren und ein Bild geben sollten von der allgemeinen zurzeit in Konstantinopel herrschenden Stimmung. Ich glaubte, Ihnen diesen Bericht als guter Freund Deutschlands nicht vorenthalten zu dürfen. Wenn die von den Zeitungen gebrachten Nachrichten über die Allerhöchsten Aeußerungen richtig sind, so wird dieser neue Beweis des kaiserlichen Wohlwollens einen sehr dankbaren und freudigen Wiederhall in der ganzen Türkei finden und ich würde mich beglückwünschen, Veranlassung dazu gegeben zu haben. Das Verlangen der Türkei, sich an eine politische Gruppe eng anzuschließen, wird immer lauter, denn die Türkei kann nicht weiter isoliert stehen bleiben. Wenn hierzu ihr bewährtester Freund Deutschland ihr die Hand entgegenstreckt, so wird sie ohne Zweifel dankbar einschlagen.

Der türkisch-italien. Krieg.

Die Italiener sollen bei dem Versuch, die Hafenstadt Bomba in der Kyrenaika, südöstlich von Derna, zu nehmen, eine Niederlage erlitten haben. Daß die Stellung der Italiener in der Kyrenaika noch viel schwieriger ist als um Tripolis, war schon seit langem bekannt. In dem Gefecht von Bomba hatten die Türken 124 Tote, 29 Verwundete, sie erbeuteten zwei Geschütze, 53 Kisten Munition und 81 Gewehre. — Gerüchte von einer

Abtretung der kyrenaischen Küste an Aegypten

kursieren in Italien. Der Deputierte Cirmeni forderte die italienische Regierung auf, sich über die Richtigkeit der Telegramme auszusprechen, wonach die Abtretung der kyrenaischen Küste von der ägyptischen Grenze bis Sollum an Aegypten auf Grund eines Irades des Sultans bestimmt wird. Die Nachricht müsse einen peinlichen Eindruck hervorrufen, da man glauben werde, daß England in einer grenzenlosen Ichsucht den Kriegszustand benutzt habe, um eine Gewaltätigkeit zu begehen.

Die Revolution in China

Die Reform der chinesischen Regierung.

Aus Peking berichtet die „Nowoje Wremja": Der chinesische Ministerrat entsandte eine Delegation mit dem bekannten Politiker Tanschao nach Wutschang zu Verhandlungen mit den Revolutionären. Tanschoa führt ein Dokument bei sich, das aus 22 Punkten besteht. Danach wird das chinesische Kaiserreich einschließlich der Mandschurei, der Mongolei und Sintschang (auch Ostturkestan genannt), südwestlich des Altdisecs und Tibet in „Vereinigten Staaten von China" unbenannt. Der Kaiser bleibt als Monarch, erhält aber den Titel König. Beide Kammern bestehen aus Vertretern der Vereinigten Staaten, deren Präsident vom ganzen Volk gewählt wird. Der König entscheidet nicht in Staatsangelegenheiten. China und die Mandschurei genießen die gleichen Rechte. Der Königstitel ist erblich. Der Präsident wird auf vier Jahre gewählt. Der König hat nur das Recht, die Beamten des Hofstaates zu wählen. Der König und der Präsident genießen im Reiche gleiche Ehren. Der König ist unverantwortlich. Alle Bürger sind vor dem Gesetze gleich, mit Ausnahme des Präsidenten. Die Entscheidung des Parlaments sind unantastbar. Der König und der Präsident haben kein Veto.

Ein russisch-türkischer Konflikt wegen Persien?

In Khoi ist nach einer Meldung der „Post" ein Gefecht zwischen türkischen und russischen Truppen wahrscheinlich. Die Vertreter der Türkei haben Persien dahin verständigt, daß die Türkei 400 000 Mann gegen Rußland in Asien aufzustellen bereit sei und daß im Falle eines Krieges Persien auf die vollständige Unterstützung der ganzen Türkei zur Verteidigung des Islam rechnen kann. Alle persischen Volksstämme, einschließlich der Nomaden, haben mitgeteilt, daß das Kabinett gegen die russischen Forderungen Widerstand leisten soll, indem sie ihm Hilfeleistungen bis zum letzten Mann anbieten. Es wird von türkischer Seite darauf aufmerksam gemacht, daß durch einen Geheimvertrag von 1878, der noch heute in Kraft ist, England verpflichtet wäre, die türkisch-nordasiatische Grenze verteidigen zu helfen. England habe dafür seinerzeit von den Türken die Insel Cypern erhalten.

Professor Dr. Leidig in Westhofen.

Westhofen, 16. Dezember.

Die hier gestern Abend 8 Uhr im Schulteschen Saale anberaumte Versammlung war sehr gut besucht, es mochten wohl an 300 Personen anwesend sein. Der Vorsitzende des hiesigen liberalen Wahlvereins Herr Kaufmann Max Lohmann eröffnete die Versammlung mit begrüßenden Worten und beleuchtete dann die Stellung der nationalliberalen Partei gegenüber den anderen Parteien, besonders der Sozialdemokratie, den Konservativen und dem Zentrum. Er bedauerte, daß durch die Sonderkandidatur Eickhoff, des Vertreters der rechtsstehenden Parteien, d. h. des Bundes der Landwirte und der christlich-sozialen Partei, ein Keil in die bürgerlichen Parteien hineingetrieben würde. Jedem stehe das Recht zu, und er achte es sogar ungemein, daß man in der Politik frei und offen seine Meinung bekenne, er könne es auch verstehen, wenn die oben genannte Gruppen das Bedürfnis fühlten, zu dieser oder jener sie besonders interessierenden politischen Frage Stellung zu nehmen, aber er sei der Meinung, daß sie dies außerhalb des Wahlkampfes in ihren Vereinsversammlungen tun könnten. Man sei doch nun einmal in erheblicher Minorität und da müsse man auch mal ein Opfer seiner Ueberzeugung bringen können. Durch die Sonderkandidatur läge die Gefahr nahe, daß die nationalliberale Partei aus der Stichwahl gedrängt und so der Wahlkreis rettungslos der Sozialdemokratie ausgeliefert würde. Man spreche bei jeder Gelegenheit von Patriotismus, hier habe man Gelegenheit ihn zu beweisen. Er gebe die Hoffnung noch nicht auf, daß die Kandidatur Eickhoff zurückgezogen oder aber die einsichtigen Bürger ihr keine Folge leisten würden. Mit einem warmen Appell an die Wähler, sich um das nationalliberale Banner zu scharen, schloß Redner seine beifällig aufgenommenen Ausführungen.

Hierauf nahm Herr Professor Dr. Leidig das Wort um in 1½stündiger meisterhafter Rede sein politisches Programm zu entwickeln. Die Fragen des Mittelstandes, des Handwerks, der Privatbeamten usw. fanden eine eingehende, von hoher Sachkenntnis zeigende Erörterung. Dann ging Redner mit der Sozialdemokratie scharf ins Gericht, indem er es als eine Anmaßung bezeichnete, wenn sich die Sozialdemokratie, wie sie es gern tue, als die Vertreterin der deutschen Arbeiterschaft bezeichne. Hunderttausende und Millionen von Arbeitern und zwar von tüchtigen Arbeitern wollten von der Demagogie der Sozialdemokratie nichts wissen. Interessant war die Stellungnahme des Kandidaten zum Zentrum. Er hasse den Hader der Konfessionen und es liege ihm fern, etwa die katholische Konfession zu bekämpfen. Ebenso wie die Sozialdemokratie nicht die gesamte deutsche Arbeiterschaft bedeute, so enthalte das Zentrum auch nicht die Vertreter der gesamten Katholiken Deutschlands. Bei der Wahl 1907 seien nach einer statistischen Mitteilung 5 Millionen katholische Stimmen abgegeben worden, davon seien aber nur 2 Mill. dem Zentrum zugefallen!

Redner befaßte sich dann auch eingehend mit unserer auswärtigen Politik und unserem Verhältnis zu England, wobei er manch treffendes Wort fand.

Stürmischer lebhafter Beifall folgte den mit vornehmer Ruhe vorgetragenen Äußerungen des Redners und man hatte so recht den Eindruck, daß er den meisten Zuhörern aus dem Herzen gesprochen hatte.

Nach der Rede des Herrn Professor Dr. Leidig verließen die anwesenden 20—30 (meist auswärtigen) Genossen, die Anhänger der „freien Diskussion", den Saal, obwohl die freie Aussprache seitens des Vorsitzenden gleich im Anfang angekündigt worden war.

Herr Hauptlehrer Schwenk aus Oberhausen erhielt nun das Wort, um an der Hand eines erdrückenden Materials die Sozialdemokratie zu geißeln. Auch seine Ausführungen fanden regen Beifall.

Die nun folgende Diskussion gestaltete sich sehr interessant. Es beteiligten sich daran die Herren Fabrikant Ebeling und ferner Kaufmann Holsiepe. Namentlich Herr Ebeling erntete mit seinen temperamentvollen Ausführungen, die darin gipfelten bei der Beteiligung in der Politik an unseren liberalen Grundgedanken unbedingt festzuhalten, den stürmischen Beifall der Versammlung. Herr Professor Leidig ging in ausführlicher Weise auf die Anregungen der beiden Diskussionsredner ein. Durch eine überraschende Kenntnis nicht allein der deutschen Gesetze, sondern auch der englischen und amerikanischen, bekundete Herr Prof. Dr. Leidig ein umfassendes politisches Wissen und in seinen immer lebhafter und warmherziger werdenden Worten zeigte er sich als echter liberaler, nationaler von heißer Vaterlandsliebe erfüllter Mann.

Herr Parteisekretär Leonhardt aus Dortmund spann dann den nationalen Gedanken weiter, indem er ausrief: Bitter not tut uns ein nationaler Reichstag! Mit beredten Worten verstand er es, die nationalen Klänge, die Liebe zu unserm heißgeliebten Vaterlande in der Brust der Zuhörer anzuschlagen und zu wecken. Auch ihm stimmte man freudig zu.

Nachdem noch der Vorsitzende Herr Max Lohmann zu reger Wahlarbeit aufgefordert hatte, schloß er mit einem begeistert aufgenommenem Hoch auf Herrn Prof. Leidig gegen 12 Uhr die würdig und anregend verlaufene Versammlung, die den Beweis geliefert hat, daß es hier in Westhofen politisch ernst denkende Männer in großer Zahl gibt, die gesonnen sind, in freimütiger, offener Betätigung ihrer politischen Anschauungen dem Vaterlande ihre besten Kräfte zu widmens

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 18. Dezember.

** **(Der gestrige „silberne Sonntag")** war vom Wetter gut begünstigt und rief einen großen Verkehr in den Hauptstraßen unserer Stadt hervor. Vor den zum Teil recht geschmackvoll dekorierten Schaufenstern staute sich die Menge und auch in den Geschäftslokalen selbst herrschte großer Betrieb. Hoffentlich ist unsern Geschäftsleuten recht viel des erwarteten „goldenen Segens" zuteil geworden.

** **(Weihnachtspakete.)** Es liegt im eigensten Interesse des Publikums, mit der Versendung der Weihnachtspakete bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Fest zu sehr zusammendrängen. Besonders gilt dies für die nach weiter entfernten Orten gerichteten Sendungen. In diesen Fällen kann z. B. auf eine rechtzeitige Zustellung der Pakete vor dem Feste nicht gerechnet werden, wenn die Einlieferung erst am 22. Dezember oder noch später erfolgt. Auch empfiehlt es sich, daß die Absender von Weihnachtspaketen oben in den Sendungen eine der Aufschrift gleiche Adresse mit verpacken, damit der Bestimmungsort und der Empfänger von den Postanmeldestellen sogleich erkannt werden können, sofern die Aufschrift bei der Beförderung unterwegs abgefallen ist. Die Post ist dann in der Lage, auch solche Pakete meist noch rechtzeitig den Empfängern zuzustellen.

** **(Eine Zonen-Brauerei.)** Die westfälische Zone des deutschen Gastwirteverbandes beschloß in ihrer gestrigen Delegiertenversammlung in Uemmingen mit 86 gegen 14 Stimmen, bei 4 Stimmenthaltungen, den Ankauf der Alemanniabrauerei in Uemmingen. Von den anwesenden Teilnehmern wurden sofort 2500 Hektoliter Bier sowie zahlreiche Anteilscheine übernommen.

** **(Vertrauensmännerversammlung des evang. Bundes.)** Unter dem Vorsitze des Herrn Pastor Terberger fand gestern nachmittag im Hotel zur Post eine gutbesuchte Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensmänner des hiesigen Zweigvereins des evangelischen Bundes statt. Der Herr Vorsitzende gab zunächst, nachdem er sich eingehend über Notwendigkeit, Zweck und Ziele des Bundes und die Anfeindungen, die er zu erdulden hatte, verbreitet hatte, den Jahresbericht für 1911. Nach demselben ist die Mitgliederzahl des hiesigen Vereins von 732 auf 745 gestiegen. Mit dieser Zahl steht der Verein an 10. Stelle der westfälischen Vereine mit einer Mitgliederzahl von rund 50 000, jedoch mit an erster Stelle im Verhältnis zur Seelenzahl der Gemeinden. Die Jahreseinnahme betrug 1 122,66 Mark, die Ausgabe 971,27 Mark, sodaß ein Bestand von 151 49 Mark verbleibt. Es wurde beschlossen, von diesem Bestande 100 ℳ dem evangelischen Kirchbau in Rom und 51,49 ℳ der Bewegung in Oesterreich zu überweisen. Im Berichtsjahre wurden außerdem 95 Mark den evangelischen Gemeinden in Oesterreich und 100 Mark der Dortmunder Generalversammlung seitens des hiesigen Vereins gespendet. Insgesamt hat der Verein in den 3 Jahren seines Bestehens rund 1200 Mark nach Oesterreich abgeführt. Vereinsversammlungen und Feste fanden im letzten Vereinsjahre sieben statt. Nach Erstattung des Jahresberichtes folgte die Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Lecking und Jackenkroll gewählt. Die Vorstandswahlen wurden bis zur nächsten Generalversammlung zurückgestellt. Für zwei ausgeschiedene Vertrauensmänner wurden Ersatzwahlen vorgenommen; gewählt wurden die Herren Prokurist Wolf und Lokomotivführer Raedemacher. Für nächsten Herbst, voraussichtlich zur Reformationsfeier des Vereins, wurde eine Aufführung in Aussicht genommen. Gegen Ende Januar wird Herr Generalsekretär Lic. Braeunlich im Jockenhöferschen Saale sprechen; Tag und Thema des Vortrages wird noch bekannt gemacht werden. Zum Schluß der Sitzung hielt Herr Pastor Terberger einen eingehenden, sehr interessanten Vortrag über dogmatische und bürgerliche Toleranz. Die reichlich einstündigen Ausführungen, welche die Konsequenzen der Toleranz bezw. Intoleranz für das kirchliche und bürgerliche Leben klar und treffend zeigten, fanden lebhaften Beifall. Mit der Bitte um fernere intensive Werbearbeit wurde die Versammlung nach 2½ stündiger Dauer geschlossen.

** **(Die Wahlbewegung)** beginnt allmählich auch in unserer Stadt etwas lebhafter zu werden. Nachdem am Freitag abend der nationalliberale Kandidat Dr. Leidig sich seinen Wählern vorgestellt hatte, fand gestern abend im Lokale des Herrn Leinweber eine recht gut besuchte Versammlung der rechtsstehenden Parteien, (Wirtschaftliche Vereinigung, Konservative, Christlich-Soziale etc.) statt, die von Herrn Müller mit einem Kaiserhoch eröffnet wurde. Herr Pfarrer Frey aus Lünen legte darauf in längeren Ausführungen die Gründe dar, welche die rechtsstehenden Parteien veranlaßt hätten, bei der diesjährigen Wahl selbständig vorzugehen, verteidigte die Haltung dieser Parteigruppierung bei der Finanzreform und entwickelte dann in großen Zügen das Programm der rechtsstehenden Parteien, das in der Hauptsache in folgenden Leitsätzen gipfelt: Schutz der wirtschaftlich Schwachen, Schutz der nationalen Arbeit gegen Freihandel und Warenhaus, weiterer Ausbau der Sozialpolitik auch für den werktätigen Mittelstand, Förderung des Handwerks, Geltendmachung der christlichen Weltanschauung im öffentlichen Leben usw. usw. Mit einem warmen Appel an die Anwesenden, für den Kandidaten der Vereinigung Prof. Dr. Eickhoff-Hamm einzutreten, schloß Herr Frey seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. Herr Dr. Eickhoff ging darauf noch näher auf einzelne Programmpunkte ein, so insbesondere bezüglich der Schutzzollpolitik, betonte die Notwendigkeit des Kampfes gegen die zersetzende Agitation der Sozialdemokratie und des Liberalismus und forderte alle auf christlichem und nationalem Boden stehenden Elemente auf, in diesem Kampfe fest zusammen zu stehen. Den beiden Vorträgen folgte eine überaus lebhafte Aussprache, die manche interessante Momente zeitigte.

** **(Auszeichnungen.)** Den Zugführern Heinrich Hilsmann und Otto Wiegermann, den Rangiermeistern Wilhelm Habig und Diedr. Tillmann, dem Weichensteller Th. Paffrath und dem Schaffner Jos. Fricke ist das Erinnerungszeichen für 25jährige Dienstzeit verliehen worden.

** **(Händelsüchtige Ausländer.)** Recht ungemütlich betrugen sich gestern nachmittag in der Kordeck'schen Wirtschaft eine größere Anzahl italienischer Arbeiter, die sich auf der Durchreise befanden. Von dem Wirt ihres Lärms wegen zur Ruhe verwiesen, bedrohten sie diesen und andere Gäste und zogen ihre Messer, sodaß es zu einem erregten Auftritt in dem Lokal kam. Unsere Polizei sorgte schließlich für Abschiebung der gefährlichen Gäste.

** **(Kirchliche Wahlen).** Heute und morgen finden die Neuwahlen für die Mitglieder des Kirchenvorstandes und der Gemeindevertretung der kath. Gemeinde statt. Die Wahlhandlung beginnt an beiden Tagen nachmittags 4 Uhr und dauert bis abends 8 Uhr. Das Wahllokal befindet sich im Saale des Herrn Köster an der Wilhelmstraße.

** **(Einen schweren Unfall)** erlitt vorgestern der jugendliche Arbeiter Heinrich Franke. Derselbe wurde von einem aus der Walze kommenden glühenden Eisenstabe so unglücklich getroffen, daß er schwere Brandwunden davontrug und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

---

* **Hörde,** 17. Dez. (Zwei schwere Unglücksfälle) haben sich wieder ereignet. Auf der Zeche „Freie Vogel" wurde, wie schon berichtet, der Bergmann Wilhelm Neuhoff aus Berghofen so unglücklich von herabstürzendem Gestein getroffen, daß er alsbald verschied. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und vier Kinder. — Der zweite Unglücksfall ereignete sich auf der Schlackenbrecherei der Hochöfen und forderte ebenfalls ein Menschenleben. Der Arbeiter August Steinke von hier, wollte dort mit mehreren Arbeitskollegen einem herabstürzenden Schlackenwagen ausweichen, kam aber hierbei zu Fall, so daß er von dem Schlackenbrecher erfaßt wurde, der ihm den Oberschenkel zerriß. St. ist noch an demselben Tag, abends gegen 9 Uhr, an den Verletzungen infolge des großen Blutverlustes gestorben. Der Verunglückte war erst seit zirka einem Jahre verheiratet.

Letzte Drahtmeldungen.

Metallarbeiterbewegung in Berlin.

Berlin, 18. Dezember. Die Versammlung der im deutschen Metallarbeiterverband organisierten und in den Innungsbetrieben beschäftigten Bauschlosser von Berlin und Umgegend beschloß vorgestern einstimmig, den seit 1909 bestehenden und bis zum 1. April 1912 laufenden Tarif nicht zu erneuern. Die Tarifkommission ist beauftragt, einen neuen Tarif auszuarbeiten. Es kommen 3000 Bauschlosser in Frage.

Schiffszusammenstoß.

Berlin, 18. Dezember. Gestern abend nach 7 Uhr stießen an der Kaiser Wilhelmbrücke unterhalb der Schloßstraße die beiden Dampfer „Vorwärts" und Plötzensee zusammen. Der Dampfer Vorwärts legte sich sofort auf die Seite und sank. Da-

Das Besinnen.

In den ersten Wochen nach dem Beginn des italienisch-türkischen Krieges schien es, als ob die ganze Erdkarte eine Aenderung erfahren sollte, denn in allen Hauptstädten sprach man von dem neuen geflügelten Wort „Kompensationen". Ueber Persien wollten Rußland und England die Würfel werfen, von einer Annektion Aegyptens durch Großbritannien war die Rede, die Regierung in Petersburg gedachte die Dardanellen-Frage aufzurollen, in Ostasien zeigten sich Streitigkeiten und sogar die nordamerikanische Diplomatie sollte mit allerlei Ansprüchen auftreten wollen. Die kleinen Raubstaaten auf der Balkanhalbinsel träumten vom türkischen Erbe und Spanien erhob seine Ansprüche auf weiteres Gebiet in Marokko. Mit der Möglichkeit von neuen blutigen Auseinandersetzungen wurde schon gerechnet, nachdem soeben erst die Gefahr eines deutsch-französischen Waffenganges wegen Marokko abgewendet worden war. So stand es Ende Oktober; heute kommt ernsthaft nur noch die französisch-spanische Marokko-Debatte in Betracht und die wird zu keinen Friedensstörungen führen.

Ein stärkeres Besinnen hat unter den führenden Staatsmännern Platz gegriffen, so daß sie ihre Wünsche, die sich in verschwiegener Brust regten, auf einen späteren Termin vertagten und in den letzten Wochen haben der englische auswärtige Minister Grey und sein russischer Kollege Salonow Töne angeschlagen, die auf das erfreulichste wirken müßten, wenn man sie als dauernd in der Zeiten Flucht festhalten könnte. Aber auch, wenn wir denken müssen, daß aufgeschoben nicht aufgehoben heißt, so ist gewiß, daß gegenwärtig die Erkenntnis von der Kostspieligkeit eines Krieges wieder größer ist, als der Wagemut und der Wille, vom Leder zu ziehen, der im Sommer reichlich stark entwickelt erschien.

Diese Schwankungen in der Beurteilung der allgemeinen internationalen Lage, die sich mitunter recht sprungweise und unvermittelt vollziehen, wie wir es namentlich bei den russischen Absichten auf Persien und in der Dardanellenfrage deutlich haben erkennen können, sind keineswegs so rätselhafter Natur. Mag bei den Politiker ein starker Wagemut und Tätigkeitsdrang vorhanden sein, das Großkapital, das in allen internationalen Fragen heute wieder eine viel bedeutsamere Rolle spielt, als man oft annimmt, hat zur Zeit keine Lust, sich seine finanziellen Pläne von einem weit um sich greifenden Kriege zerstören zu lassen. Es sind vorwiegend Gründe dieser Art, die England bewogen haben, gegen italienische Seeangriffe auf die eigentliche Türkei zu protestieren und Rußlands Dardanellen-Plänen in höflicher, aber doch immer tatsächlicher Form entgegenzutreten. Die Verluste, die ein jäher und in die wirtschaftlichen Lebensinteressen tief einschneidender Krieg bringen müßte, sind eben gar nicht auszudenken.

Das Großkapital ist allenthalben, namentlich in Asien, an ganz gewaltigen Unternehmungen beteiligt und will sich an diesen die notwendigen Erfolge sichern. Das ist die Triebfeder, die sie veranlaßt, der Diplomatie die Lage von ihrem Standpunkt aus betrachtet darzustellen. Der russische Minister Sasonow hat sich sogar dahin ausgesprochen, als ob überhaupt keine neue Trübung der Verhältnisse in geraumer Zeit abzusehen sei. Wir wollen dem gegenüber nicht zu vertrauensselig sein. Der Zündstoff ist nun einmal an mehr als einer Stelle vorhanden und es müßte sich erst erweisen, ob das heute vorhandene große Besinnen so weit erstarken würde, um mit seiner Fortschaffung rechten Ernst zu machen. Im Haag baut man zwar den großen Friedenspalast, aber vor der Hand wird er mehr ein Repräsentationshaus als eine praktische Arbeitsstätte sein.

Wir können bei dieser Gelegenheit wünschen, daß die russisch-deutschen Abmachungen wegen des Baues unserer kleinasiatischen Bahnen und des Handelsverkehrs in Persien bestimmte und endgiltige Gestalt gewinnen. Was vor einem Jahr so nahe erschien, ist heute noch in weitere Ferne gerückt und es scheint, als ob an der Newa aus gewissen Gründen der Wind wieder einmal aus einer für Deutschland nicht mehr so günstigen Ecke bliese. Es liegen keine Tatsachen dafür vor, daß zwischen Berlin und Petersburg eine Spannung eingetreten ist, aber es ist noch keine Kunde zu verzeichnen, die bedeutet, daß die Ergebnisse der vorjährigen Kaiserzusammenkunft in Potsdam weiter ausgebaut wären. Daß das russisch-französische Bündnis und die russisch-englische Annäherung nicht ausgeschaltet, oder auch nur eingeschränkt werden können, wissen wir allerdings.

Westfalen und Rheinland.

* **Hörde,** 16. Dez. (Ein bedauerlicher Unglücksfall) ereignete sich gestern abend auf dem „Phönix" im Betriebe der mechanischen Werkstatt. Der Lehrling Heinrich Winter aus Brünninghausen geriet so unglücklich in das Getriebe eines Zahnrades, das ihm den rechten Arm buchstäblich abriß. Der Schwerverletzte mußte dem Hüttenhospital überwiesen werden.

* **Hamm,** 16. Dez. (Eine hübsche Submissionsblüte) ergab sich bei einem am hiesig. Kgl. Kanal-Bauamt anstehenden Verding. Es handelt sich hierbei um die Ausführung der Erd- und Uferdecksarbeiten der Strecke Herringen-Heessen des Schiffskanals Datteln-Hamm-Lippstadt, d. h. um die Kanalstrecke von Klm. 32,0 bis 39,2 und die neue Lippe von Klm. 54 bis 58,6. An Arbeiten sind auszuführen 1 110 000 Kbm. Erdbewegung, 187 000 Qm. Böschungsbefestigungen, 138 000 Qm. Uferdeckwerk und 120 000 Qbm. Dichtungsarbeiten. Eingegangen waren folgende 13 Angebote: Rautenberg-Barmen 1 565 620 M, O. Pech-Thorn 1 585 079 M, Kallenbach-Hamm 1 679 244 M, W. Gramens-Berlin 1 738 687 M, Akt.-Ges. für Hoch- und Tiefbau Frankfurt a. M. 1 741 130 M, Holzmann & Co.-Frankfurt a. M. 1 852 233 M, G, Bambi-Rheinfelden 1 867 828 Mark, W. Behrmann-Essen 1 871 250 M, Wittkopp-Charlottenburg 1 981 135 M, Niedermeyer & Götze-Waltrop 2 047 960 M, Tiefbau-Aktiengesellschaft J. Berger-Berlin 2 113 560 M, Jul. Steinbach-Charlottenburg 2 146 240 M, Gebr. Grieß-Heiligenstadt 2 720 911 M. Der Unterschied zwischen der niedrigsten und der höchsten Forderung beträgt also nur die Kleinigkeit von 1 155 291 M.

* **Soest,** 16. Dez. (Unglücksfälle.) Beim Ueberschreiten der Bahngleise im hiesigen Bahnhofe wurde der 20 Jahre alte ledige Bahnarbeiter Wiemer aus Borgeln von dem hier kurz nach 8 Uhr einlaufenden Paderborner Schnellzug erfaßt und beiseite geschleudert. Dem Unglücklichen wurde die Schädeldecke total eingedrückt; er war sofort tot. — Ein etwa 2 Jahre altes Kind einer hiesigen Arbeiterfamilie war von den Eltern einige Zeit allein gelassen worden und unter die Bettdecke geschlüpft. Als die Mutter nach dem Kinde sah, war es erstickt.

* **Warstein,** 16. Dez. (Keine Steuern.) Vor 2 Jahren ging eine Notiz durch die Zeitungen, daß auch Warstein nunmehr zur Hebung von Kommunalsteuern schreiten müsse. Diese Nachricht hat sich aber nicht bewahrheitet und wird auch voraussichtlich für die nächsten Jahre nicht zutreffen. Die festgestellte, zurzeit offenliegende Stadtkassen-Rechnung für 1910 schließt mit einem Bestande von 40 592 M ab. Die Einnahmen aus den Waldungen betrugen 173 689 M, denen 77 569 M Ausgaben gegenüberstehen. Für Schulzwecke wurden 56 264 M und für Armenzwecke 12 185 M ausgegeben.

* **Kassenberg,** 16. Dez. (Seuche-Vergiftung.) Von einer eigenartigen Krankheit wurde hier gestern ein Mann nach dem Genusse von ungekochter Kuhmilch befallen. Der Kopf und die Zunge schwollen ihm bedenklich an und im Munde bildeten sich kleine Bläschen. Der Arzt stellte eine Vergiftung durch Milch einer seuchenkranken Kuh fest. Dieser Fall zeigt, daß man im Genusse von Milch sehr vorsichtig sein muß, namentlich in Gegenden, wo die Seuche ausgebrochen ist. Zu verwerfen ist aber vor allen Dingen der Genuß von roher Milch. Bei vorschriftsmäßig gekochter Milch ist bekanntlich eine Ansteckung ausgeschlossen.

* **Nuttlar,** 16. Dez. (Eine Musterwirtin.) Die durch ihr beliebtes Hotel für Sommerfrischler weit über die Grenzen des heimatlichen schönen Sauerlandes, unter dem Spitznamen Mutter Pine, bekannte Witwe Posthalter B. Sauerwald in Nuttlar ist gestorben. — R. Raabe hat in seiner Novelle „De Reise in't Suerland" ein köstliches Bildchen dieser originellen Wirtin gezeichnet. Wie sie derzeit lachend drohte, wollte sie dafür dem Verfasser „beide Augen ruinieren".

* **Bielefeld,** 16. Dez. (Einen etwas teuren Abschluß) fand eine Abendgesellschaft für einen Herrn, der gestern früh um 5 Uhr noch ein Café besuchte. Als er dort seine Zeche mit einem Tausendmarkschein bezahlen wollte, konnte weder der Cafetier, noch der Kellner einen solchen wechseln. Der letztere erbot sich jedoch, den Schein in einem benachbarten Café zu wechseln. Er ging und verschwand mit dem Tausendmarkschein auf Nimmerwiedersehen. Vor dem Lokal ließ er sich noch von einem ihm bekannten hereintretenden neuen Gast dessen Mantel und Hut geben mit dem Vorgeben, er wolle einen Gast verfolgen, der ihm mit der Zeche durchgegangen sei. Der Gutmütige wartet jetzt noch auf seine Sachen, ebenso der Wirt auf die Tageslösung des Durchgebrannten im Betrage von 80 bis 90 M.

* **Duisburg,** 16. Dez. (Brandstifterin.) Die kaum 16 Jahre alte Dienstmagd Auguste Blager hatte sich vor der gestrigen Strafkammer wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu verantworten. Sie war bei einem Milchhändler in Schmidthorst in Stellung. Hier hatte sie, um von ihrem beschwerlichen Dienst befreit zu sein, an drei Stellen im Hause Feuer angelegt, das aber keinen großen Umfang annahm. Das Gericht erkannte gegen die jugendliche Angeklagte auf 1 Jahr 1 Woche Gefängnis.

* **Essen,** 16. Dez. (Verhaftete Falschmünzer.) Seit einiger Zeit wurde die hiesige Gegend mit falschem Gelde förmlich überschwemmt, ohne daß es gelang, die Anfertiger und Herausgeber des Geldes zu ermitteln. In der Hauptsache wurden falsche Zwei- u. Fünfmarkstücke in den Verkehr gebracht. Nunmehr wurde eine Anzahl Personen ermittelt und festgenommen. Als Haupttäter und Verfertiger der Falsifikate kommt der Kutscher Hermann Gerdau von hier in Frage. Die Festgenommenen haben zum Teil ein Geständnis abgelegt, daß sie sowohl in Essen, als überhaupt im ganzen Industriebezirk falsches Geld im Umlauf gesetzt haben. Namentlich hätten sie sich die Milch- und Kirmesbuden zwecks Verausgabung des falschen Geldes ausersehen. In der Wohnung des Gerdau wurde eine Form und andere Werkzeuge gefunden.

* **Emmerich,** 16. Dez. (Aalwanderungen im Rhein.) Im Rheine sind in den letzten Wochen durch bedeutende Fänge an Aale große Aalwanderungen festgestellt worden. Die Tiere kamen mit dem letzten Hochwasser aus dem ober- und mittelrheinischen Stromgebiet, um die See zu gewinnen und dort zu laichen. Augenblicklich sind die Wanderungen nicht so stark. Immerhin wird aber noch tüchtig gefangen. So brachten Fischer dieser Tage 1810 Pfund Aale nach Wesel zum Markt. Die Aale werden meistens von größeren Fischgeschäften gekauft, die den Fisch räuchern oder einmachen. Der Preis, den die Fischer erhalten, beträgt bis 68 ₰ für das Pfund. Die Aale werden mittels großer Netze, sogenannter Stehnetze, gefangen. Die Fahrzeuge, welche die Fischer in der hiesigen Gegend beim Fischfang benutzen, sind ausgemusterte Hochseeschiffe.

Leute, die den Versicherungen teuer sind.

Der Tod Felix Ziems, des Malers von Venedig, der dieser Tage im 90. Lebensjahre gestorben ist, hat eine Versicherungs-Gesellschaft von einer außerordentlich großen Last befreit. Als Ziem 60 Jahre alt war, dachte er nämlich daran, sich auf seine alten Tage zu versorgen. Er wandte sich an eine Versicherungsgesellschaft; diese betrachtete den Fall an der Hand ihrer Sterbetabellen und schloß mit Ziem eine Versicherung ab die diesem für sein angelegtes Kapital 9 Prozent der eingezahlten Summe jährlich einbrachte. Die Versicherungsgesellschaft hat dabei ein recht schlechtes Geschäft gemacht. Sie sah mit Sorge, wie Ziem älter und älter wurde und sich der Hundert bedenklich näherte. Volle 30 Jahre hindurch hat sie ihm Jahr für Jahr 45 000 M Rente ausbezahlt und dabei ziemlich viel verloren. Ein verhältnismäßig noch schlechteres Geschäft hat, wie „Paris Midi" diesem Berichte hinzufügt, eine andere französische Versicherungsgesellschaft mit einem südamerikanischen Diplomaten gemacht. Eines Tages erschien ein 91jähriger Herr bei der Versicherung, legte 300 000 Franks auf den Tisch und fragte, wie hoch die Rente sei, die ihm die Versicherungsgesellschaft für diese Summe bezahlen wolle. Es wurde in den Sterbetabellen nachgesehen, die Versicherungsgesellschaft rechnete dabei, der alte Herr würde höchstens noch vier Jahre leben und gab daher zur Antwort, er solle jährlich 15 Prozent seines Kapitals erhalten. Dabei hätte, roh gerechnet, die Versicherung etwa 120 000 M verdient. Der alte Diplomat dachte aber nicht ans Sterben. Er wurde 95 Jahre und bekam alljährlich seine 45 000 Frks., er erreichte und überschritt die Hunderte und erst als er 103 Jahre zählte, starb er. Bis dahin hatte die Versicherungsgesellschaft also 540 000 Franks ausbezahlen müssen!

Landwirtschaft.

Das Ende der Maul- und Klauenseuche?

Die erstaunlichen Erfolge, die Professor Leonh. Hoffmann-Stuttgart mit seinen neuen Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche erzielt hat, erregen das größte Aufsehen in der Landwirtschaft Deutschlands. Professor Hoffmann hat über Heilungen berichtet, bei denen es auch unter ungünstigen Verhältnissen gelang, in weniger als zweimal 24

Das Geheimnis der Fluten.

Roman von Jenny Hirsch. 13

„Bei der Frau Försterin. Es waren schon alle Läden dicht und fest zu, als wir hinkamen, und sie mußten im tiefsten Schlafe liegen," berichtete der Mann. Denn trotzdem ich stark klopfte und auch die Hunde laut heulten, dauerte es sehr lange, ehe jemand uns hörte."

„Dann kam die Frau Försterin und ließ sie ein; wer war sonst noch da?" fragte der Inspektor.

„Es war niemand weiter da, und sie ließ mich auch nicht ein," war die Antwort. „Sie stieß nur einen Laden auf und fragte recht verdrießlich, wer denn hier bei nachtschlafender Zeit solchen Lärm mache, und was es gäbe. Als ich mich dann erkundigte, ob das gnädige Fräulein nicht da sei, sagte sie, sie hätte Fräulein von Ruffer schon seit Wochen nicht gesehen, und wie man nur auf den Einfall kommen könne, die werde über Nacht bei ihr in Lindental bleiben. Dann schloß sie die Laden wieder und ließ mich stehen."

Der Inspektor und Herr von Roßwitz tauschten einen Blick und dieser fragte: „War die Frau Försterin nicht sehr erschrocken über das Verschwinden des gnädigen Fräuleins?"

„Das könnte ich eben nicht sagen, gnädiger Herr," erwiderte Drescher, „sie schien nur ärgerlich über die Störung und machte schnell den Laden wieder zu."

„Und den Sohn haben sie nicht gesehen?"

„Nein, niemand als die Frau Försterin."

„Es ist gut, Sie können gehen," sagte der Herr von Roßwitz. Als die Tür sich hinter dem Gärtner geschlossen hatte, wandte er sich sehr lebhaft an den Inspektor: „Finden Sie das nicht sehr, sehr auffallend? Die Försterin, die immer behauptet hat, sie liebe Lydia wie ihr eigenes Kind, hörte die Nachricht von ihrem Verschwinden gleichmütig an?"

Der Inspektor zuckte die Achseln. „Sie hat der Sache im Augenblick vielleicht keine so große Bedeutung beigelegt."

„Aber sie muß jetzt bereits erfahren haben, daß Lydia noch immer vergeblich gesucht wird, und weder sie, noch ihr Sohn, noch der Förster Horn, dem sie jetzt das Hauswesen führt, haben sich sehen lassen, um Erkundigungen einzuziehen."

„Das gibt allerdings zu denken," versetzte der Inspektor bedächtig, „indes haben sie sich vielleicht meinen Leuten angeschlossen. Ich werde jetzt zunächst nach Lindental gehen und dort Umschau halten. Von dem Eindruck, den ich da gewinne, und von den Berichten, welche mir meine Beamten erstatten, müssen wir die weiteren Schritte abhängig machen."

„Herr Inspektor, eine ehrliche Antwort auf eine offene Frage: glauben Sie, daß wir Lydia wiederfinden?" fragte Herr von Roßwitz ihm die Hand vertraulich auf die Schulter legend.

„Lebend schwerlich."

„Meine Ansicht, ganz meine Ansicht," stöhnte Herr von Roßwitz. Dann richtete er seine vor Kummer ganz in sich zusammengezogene Gestalt straff auf und sagte: „Sie muß gefunden werden, tot oder lebendig. Sie muß. Sparen Sie keine Mühe, keine Kosten. Sie wissen, Lydia ist reich, wir sind es auch. Setzen Sie eine große Belohnung aus für jeden, der etwas über ihren Verbleib angeben kann, erlassen Sie Bekanntmachungen in allen Zeitungen und lassen Sie Ludolf Pöplau nicht aus den Augen."

„Verlassen Sie sich auf mich," versprach der Inspektor und wandte sich zum Fortgehen, „ich kehre, ehe ich wieder nach Eutin fahre, noch einmal hierher zurück."

„Sie werden mich von allem unterrichten, ich selbst will nicht müßig sein; Lydias Vormund in Hannover muß ebenfalls benachrichtigt werden. Wir wollen Hand in Hand gehen."

Er begleitete den Inspektor bis zur Eingangstür der Villa und verabschiedete sich dort von ihm mit kräftigem Händedruck.

„Wie das Unglück die Menschen doch geschmeidig macht," dachte der Inspektor im Weiterschreiten; „der als so hochmütig verschriene Herr von Roßwitz ist heute die Leutseligkeit selbst."

* * *

Auf Feld, Wiesen und Seen lag glühender Sonnenbrand; aus dem reifenden Korn stieg ein süßer, betäubender Duft empor; es regte sich kein Blatt, tiefe Stille lag über der Natur. Es war die Stunde, wo die Phantasie des einsam bei seinen Herden weilenden Schäfers aus den wallenden Aehren das Mittagsgespenst auftauchen zu sehen glaubt.

Inspektor Knauthe hat die Villa auf dem Rodenberg verlassen und ging schnellen Schrittes den nach dem Walde führenden Fußpfad entlang. Er achtete nicht darauf, daß die Sonne auf seinen Kopf brannte und ihm den Schweiß aus allen Poren trieb, zu sehr war er mit dem Rätsel beschäftigt, dessen Lösung man von ihm erwartete. Immer wieder suchte er die ihm gemachten Mitteilungen aneinander zu reihen und immer wieder durchzuckte ihn der Gedanke, daß in dieser Kette einige wichtige Mittelglieder zu fehlen schienen. Würde er diese in der Försterin finden?

Jetzt hatte er den Wald betreten und unwillkürlich blieb er stehen, tat einen Atemzug, nahm den Strohhut vom Kopf und trocknete sich das Gesicht mit dem Taschentuch. Schnell ging er dann weiter. Auch im Walde war es heiß und ganz still; die Mittagsstunde hielt die Sommergäste, welche ihn sonst belebten, in ihren Wohnungen fest.

Knauthe war ein rüstiger Fußgänger, und die Spannung und Aufregung, in welcher er sich befand, beflügelte noch seine Schritte. So hatte er nach einer halben Stunde das Ziel seiner Wanderung erreicht.

Die Försterei Lindental war ein einzelnes Gehöft, das tief versteckt im Walde lag. Das ziemlich lang gestreckte graue Wohnhaus hatte nur ein einziges Stockwerk und unter dem breiten, hohen, weit vorspringenden Dach ein paar Giebelstuben; es würde recht unscheinbar ausgesehen haben, wenn es nicht einen reizenden Schmuck besessen hätte. An den Wänden rankten die Kletterrosen empor, die jetzt in voller Blüte standen. Wie duftige Kränze umrahmten die rosa und weißen Blumen die blankgeputzten Fenster, hinter denen blendend weiße Gardinen zu sehen waren. In einiger Entfernung vom Hause unter einer breitästigen Linde, deren Blüten sich soeben erschlossen hatten und von honigsammelnden Bienen umsummt wurden, standen aus Holz gezimmerte Tische und Bänke, aber nirgends war ein menschliches Wesen zu erblicken.

Inspektor Knauthe schritt auf die in der Mitte des Hauses befindliche Tür zu und stieg die zu ihr emporführenden Steinstufen in die Höhe; noch hatte er aber die Hand nicht auf den Drücker gelegt, so erhob sich lautes Gebell, und von der Hinterseite des Hauses her kam ein sehr großer, schöner, hellgelber Hühnerhund gesprungen, welcher Miene machte, sich auf den Ankömmling zu stürzen. In demselben Augenblick wurde aber auch schon die Tür geöffnet, eine weibliche Stimme rief ein entschiedenes: „Ruhig, Diana, hierher!" und der Hund folgte gehorsam dem Rufe.

Inspektor Knauthe stand vor einer Frau, welche vielleicht die Mitte der Fünfziger überschritten haben mochte. Sie trug ein schlichtes schwarzes Kleid und darüber eine saubere Küchenschürze, das graue, glatt gescheitelte Haar war unter einer kleinen weißen, mit einem schwarzen Bande aufgesteckten Mütze verborgen.

„Wünschen Sie den Herrn Förster Horn zu sprechen, mein Herr?" fragte sie den Inspektor, der höflich den Hut gezogen hatte, und trat zurück, um ihm den Eingang frei zu machen. „Ich bedauere, der ist nicht zu Hause, er ist auf ein paar Wochen verreist."

Stunden sämtliche Erkrankungen zu heilen. Die Uebertragung seines Systems in die Praxis denkt Professor Hoffmann sich so, daß Behörden, Tierärzte und Landwirte vereint vorgehen. Es bedarf keiner näheren Ausführung, daß die Heilmethode Hoffmanns zur Unterdrückung der Maul- und Klauenseuche von ungeheurer Bedeutung für unsere Volkswirtschaft werden kann, wenn die Praxis nur einigermaßen hält, was die bisherigen Erfolge versprechen.

Bunte Chronik.

() **Ein alter Streit** lebt wieder auf, nämlich der um die Frage, wo die Hermannsschlacht geschlagen wurde. Direktor Baum vom Dortmunder historischen Museum erklärte, er werde demnächst in der Lage sein, ziemlich bestimmt anzugeben, wo die Hermanns-Schlacht stattgefunden habe. Im Teutoburger Walde sei sie nicht gewesen. Die Stadt Dortmund habe sich das fragliche Gelände für Ausgrabungen gesichert.

() **Ein neuer Brand in Delhi.** Im Zeltlager zu Delhi, das bekanntlich für die Krönungsfeierlichkeiten errichtet war, brach abermals ein Brand aus, durch den ein Zelt vernichtet wurde. Vor den eigentlichen Feierlichkeiten der Kaiserkrönung in der Zeltstadt kamen mehrfach Brandstiftungen vor, die für das gute Gelingen der großen Veranstaltungen fürchten ließen.

() **Blutiger Kampf mit Einbrechern.** In Wannsee bei Berlin wurden zwei Einbrecher, ein 18 Jahre alter Arbeiter und ein 19jähriger Kellner, beim Einbruch in einer Villa überrascht. Ein Gendarm forderte die Einbrecher auf, sich zu ergeben. Die Antwort waren zwei Schüsse, durch die der Beamte verletzt wurde. Er schoß nun seinerseits und tötete den Kellner sofort. Der andere Verbrecher floh und versuchte, sich über die Dächer zu retten, konnnte aber schließlich doch festgenommen werden. Die beiden Verbrecher haben gemeinschaftlich viele Einbrüche in Berlin begangen.

() **Der Urlaub des Erzherzogs Heinrich Ferdinand** von Oesterreich soll nicht mit der Absicht des Erzherzogs zusammenhängen, seinen militärischen Beruf seinen künstlerischen Neigungen zu Liebe aufzugeben. Angesehene Wiener Blätter betonen, daß zur Besprechung des Privatlebens des 35jährigen Erzherzogs keine Gründe vorliegen. Der Erzherzog hat weder auf Rang und Würden seiner hohen Stellung verzichtet, noch ist ihm von irgend einer Seite eine solche Verzichtleistung nahegelegt worden. Von tieferen Herzensneigungen oder gar von einem Liebesroman weiß man in den Wiener Hof- und Gesellschaftskreisen nichts.

() **Das Collier — aus Fingernägeln.** In einem Goldschmiedegeschäft zu Koblenz ist eine goldene Brosche ausgestellt, die außer mit Brillanten auch mit mehreren verschiedene Zentimeter langen — Fingernägeln besetzt ist. Sie soll vielleicht als sinniges Weihnachtsgeschenk Verwendung finden. Damit man auch weiß, daß es wirklich Fingernägel sind, ist ein Zettel beigelegt, der es ausdrücklich bestätigt. Natürlich lassen sich Fingernägel höchst stilvoll auf allerlei Schmuck anbringen u. der Erfindung neuer Formen und Fassungen ist ein weites Feld geboten. Es ist auch anzunehmen, daß die Mode weiter geht und wir bald Halsketten, Armbänder und Ringe mit Hühneraugen ausgestattet finden.

Die Funkentelegraphie.

Auf dem Gebiete der drahtlosen Uebermittelung von Nachrichten hatten anfangs die Italiener die Führung. Jetzt haben sie diese aber, wie in diesen Tagen in einer großen Versammlung in Berlin von dem bekannten Erfinder und Direktor der Telefunkengesellschaft Graf Arco ausgeführt wurde, an die Deutschen abtreten müssen. Graf Arco erklärte rund heraus, das fünfzehnjährige Wettrennen zwischen der Marconi- und Telefunkengesellschaft habe im letzten Jahre zum Siege des deutschen Systems geführt, das nun an der Spitze aller Systeme der Welt stehe. Marconi und Telefunken deckten 85 bis 90 Prozent des Weltbedarfs an drahtlosen Stationen, und davon entfielen im letzten Jahre auf Telefunken weit mehr als die Hälfte. Nicht weniger als 390 Stationen seien in diesem Jahre in Arbeit gegeben worden, die sich auf dreißig verschiedene Länder verteilten. Der Redner ging dann auf die einzelnen Methoden ein. Die Anordnung der Erdantenne, für die der früh verstorbene Erich Rathenau 1894 mit seinen Versuchen am Wannsee die Priorität erworben hat, die älteste Antennenform, mache gegenwärtig nach langem Stillstand schnelle Fortschritte und habe eine Zukunft. Heute gebe die Löschfunkenmethode, deren Vorzüge eine starke Funkenfolge, ein hoher musikalischer Ton und ein schnelles Erlöschen des Funkens seien, genügende Reichweite. Hierdurch habe man wesentliche Kraftersparnis und fast völlige Störungsfreiheit erreicht.

Von außerordentlich großer Bedeutung ist die drahtlose Telegraphie besonders für Kriegsschiffe und für die Kolonialgebiete. Die Versuche auf Kriegs- und Handelsschiffen hätten, so führte der Redner aus, vorzügliche Resultate gezeitigt, und erfreulicherweise seien 600 000 Mark für die Ausrüstung von Kolonialstationen mit dem Telefunkensystem bewilligt worden. Auch die militärische Luftschiffahrt habe sich die drahtlose Telegraphie mehr zunutze gemacht. Leider steht zu befürchten, daß die Telefunkenstation in Derna in Tripolis, die sich noch in der Entwicklung befindet, durch den türkisch-italienischen Krieg zerstört werden wird. Die Hauptstation für den drahtlosen Nachrichtenverkehr ist Nauen. Die Nauener Station war bisher schon den beiden größten Marconistationen, die England und Kanada verbinden, an Stärke und Reichweite gewachsen. Jetzt wird sie auf das Vierfache vergrößert, der Turm von 100 auf 200 Meter erhöht und weitere Maschinen- und Apparathäuser sind bereits fertiggestellt. Alles in allem macht die junge Wissenschaft der Funkentelegraphie ungeahnte erfreuliche Fortschritt und gewinnt mit jedem Tage an Bedeutung.

Vermischtes.

tf **Theatermieten in Berlin.** Die Preise für Theatervorstellungen in Berlin sind ziemlich hoch. Betrachtet man aber dagegen die riesigen Unkosten, die die Direktoren haben, an Ausstattung, Erwerb des Aufführungsrechtes, Gage an die Mitglieder und nicht zuletzt an Miete für die Lokalitäten, so findet man die hohen Preise schon begreiflicher. Die Mieten für die Theaterräume bilden einen erheblichen Posten in dem Etat der Berliner Theaterdirektoren, wie folgende Zahlen beweisen: Das Theater des Westens z. B. kostet bei 1700 Plätzen 160 000 Mark pro Jahr, das Metropoltheater bei 1600 Plätzen zirka 250 000 Mark. Das Thaliatheater kostet 110 000 Mark bei 1100 Plätzen, Berliner Theater bei 1400 Plätzen 160 000 Mark, Lessingtheater bei 1100 Plätzen 150 000 Mark, Lustspielhaus bei 550 Plätzen 75 000 Mark, Trianontheater bei 550 Plätzen 50 000 Mark, Neues Schauspielhaus bei 1100 Plätzen 170 000 Mark, Residenztheater bei 600 Plätzen 90 000 Mark, die neue Kurfürstenoper bei 1100 Plätzen 150 000 Mk.

tf **Kunstmäcen im Abonnement.** Vor einigen Jahren wurde in den Vereinigten Staaten ein sehr originelles Unternehmen, das heute noch besteht, ins Leben gerufen. Es nannte sich „Gesellschaft zur Vermietung von Bildern". Gegen eine gewisse Summe erhält jeder Abonnent, für eine bestimmte Zeit von 3, 6, 9 oder 12 Monaten gegen eine Quittung ein oder mehrere Bilder, mit denen er seine Zimmer schmückt. Wenn er ein Kunstwerk lange genug hat, gibt er es zurück und erhält dafür ein anderes. Der Wert des Bildes entspricht natürlich der dafür hinterlegten Summe. So gelangt man im Lande der Dollars gegen Bezahlung zu der Berühmtheit eines Mäcens der Künste und Wissenschaften.

Farbige Kunstgaben

veröffentlicht vom „Bunde der Freunde für Volkskunst".

Damit die Losung „die Kunst dem Volke" nicht Phrase bloß und Modeschlagwort bleibe, sondern zur Tat werde, bietet der Verlag für Volkskunst (Richard Keutel) in Stuttgart eine Reihe von Bildern volkstämlicher Meister dar, die auch ohne kunstgeschichtliche Kenntnisse und ästhetisches Vielwissen genossen und gewertert werden können. In zwei Albums sind Gemälde Ludwig Richters vereint. Wer des Altmeisters heitere Kunst nur von den Zeichnungen her kennt, wird überrascht von der bunten Lieblichkeit seiner Farbenharmonien. Wilhelm Steinhausen gesellt sich seinem Geistesverwandten zu mit Landschaften voll tiefreligiösen Stimmungsgehaltes. „Tagebuchblätter" werden sie benannt — künstlerisch vollendete Urkunden sind es eines reichen und reifen Innenlebens. Weiterhin ist Eugen Burnand, der Darsteller der Gleichnisse Jesu, vertreten mit einem packenden historischen Gemälde, meisterhaft entworfenen Genrebildern und ergreifenden Darstellungen aus der biblischen Geschichte. Endlich noch ein Meister der schlichten Idylle und schwäbischer Heimatkunst: Theodor Schüz. Was er zu geben hat, wärmt und leuchtet wie der freundliche Sonnenschein der Dorfsonntage, die er mit Vorliebe geschildert hat. — Jedes Blatt ist hergestellt mit den trefflichsten Mitteln moderner Reproduktionstechnik; jedes Album gediegen-vornehm ausgestattet. Der Wert des Einzelbandes wird jeweils erhöht durch die Begleitworte eines hervorragenden Kunstschriftstellers. In die Kunst eines Burnand und Schüz führt D. David Koch, der Herausgeber des Christlichen Kunstblattes, ein; Richters Gemälde erläutert der Direktor des städtischen Museums in Leipzig, Professor Dr. Julius Vogel, zum Verständnisse Steinhausens leitet W. Schäfer-Vallendar, der Herausgeber der „Rheinlande" ein.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

18. Dezember: Bewölkt, abwechselnd kälter.
19. Dezember: Wolkig mit Sonnenschein, frostig. Reif.
20. Dezember: Teils heiter bei Wolkenzug, Frost, teils trübe.

Rührend

ist der Anblick unserer 400 kleinen Krüppel. In 9 Pflegehäusern gelähmte, bucklige, verwachsene, verkrümmte, hinkende, rutschende, füßelose, händelose, tuberkulöse voll Wunden, idiotische, manche blind, blöd, taubstumm und gelähmt zugleich. Kinder jeden Alters, von überall, ohne Rücksicht auf Heimat und Religion, ganz unentgeltlich verpflegt, unterrichtet, später in Handwerken ausgebildet, haben hier Heimat, Linderung resp. Heilung. Dies Jahr schon 90 operiert und geheilt. Wer möchte diesen jammervollen Kindlein gütig und mild sein? Ach, bitte, bitte! Teure Zeit. Hilfe not.

Geringster Liebesgabe folgt innigster Dank und Segenswunsch.

Krüppelheim Angerburg, Ostpr.
Braun, Superintendent.

Bekanntmachung.

Der seitens der Gemeindevertretung von Menglinghausen unter dem 30. November 1911 auf eine sechsjährige Amtsdauer zum ersten Stellvertreter des Gemeindevorstehers gewählte und von dem Herrn Landrat in Hörde durch Verfügung vom 6. Dezember 1911 als solcher bestätigte Betriebsinspektor Ewald Aufermann zu Menglinghausen ist am heutigen Tage von dem Unterzeichneten vereidigt und in sein Amt eingeführt.

Barop, den 12. Dezember 1911.
7898. **Der Amtmann:** Freitag.

Verantwortlich für die Redaktion: **Friedr. Kraas**
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in Schwerte

PATENT-BÜRO CONRAD KÖCHLING
Ing. Max Proescholdt. **Schutzrechte** im In- u. Auslande. **Auskunft** und **Broschüre „Patentwissenschaft" kostenlos.** Eig. **Vertretung** in **Berlin.** Hagen i. W., Elberfelderstr. 32. Fernruf 1412 u. 1493.

Für die Feiertage
Schrank-Spitzen
Torten-Papiere
Papier-Servietten
Schrank-Papier
Krepp-Papier
empfiehlt
Buchhandlung
Carl Braus
Gr. Marktstr. 3—5.


Tausende Raucher empfehl. mein. garant. ungeschwefelt., deshalb sehr bekömml. u. gesunden Tabak. 1 Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake franko gegen Nachn. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pf. erwünscht.
8 Pfd. Förstertabak m. Pf. 4.25
8 „ Paßorentabak „ 5.—
8 „ Jagd-Kanaster „ 6.50
8 „ holl. Kanaster „ 7.50
8 „ Frankf. Kanaster „ 10.—
8 „ Kaiserblätter „ 13.50
E. Köller, Bruchsal
Fabrik. Weltruf. (Baden).

Ein noch gut erhaltener kleiner 7848
Füllofen
billig abzugeben
Hörderstrasse 54 I.

Weihnachts-Ausstellung 1911

Kredit-Gewährung!

Lexika -!- Globen -!- Atlanten
Reisebeschreibungen -!- Wissenschaftl. Werke
Literatur- und Kunstgeschichte
Kochbücher
Jugendschriften f. Knaben u. Mädchen jed. Alters
Bilderbücher und Spiele :-: Märchenbücher
Klassiker und Romane :-: Unterhaltungschriften
Bibeln und Testamente
Gesang- und Erbauungsbücher
Geschäftsbücher :: Notizbücher
Briefordner :-: Kalender
Bilder und Wandschmuck :-: Künstlermappen
Schreib- und Zeichenwaren
für Kontor, Schule und Haus
Modellierbogen :-: Füllfederhalter
Postkartenalben :-: Briefmarkenalben
Schreibgarnituren :-: Schreibmappen
sowie jedes gewünschte Buch
innerhalb 3 Tagen portofrei.

Raten-Zahlung!

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte-Ruhr :-: Gr. Marktstrasse 3-5.

Doppel-Waggon Weihnachts-Bäume
angekommen. Billig zu haben bei **Andreas Schmidt** 7785 **Moltkestr. 12.**
Johann Baumann
Moltkestr 44.

Strickwolle
Garantie Qualitäten zu ausserordentlich billigen Preisen.
10 Lot 38 Pfg.
10 „ 48 „
10 „ 55 „
10 „ 65 „
10 „ 75 „
Gebr. Stein,
Schwerte.
8 1574

„Beharrlichkeit führt zum Ziel!"
— Modell 1911 —
„Stets bereit — Hände — frei" —
das Produkt 7jähriger Versuche und Erfahrung, leistet in jedem Haushalt, in jedem Beruf vortreffliche Dienste. Kein Massenartikel, kein Leuchten in der Tasche, keine Marktware, daher auch kein Verdrussartikel. Preis 4 bis 20 Mark, Brenndauer 5—100 Std. Versand gegen Nachnahme, bei Vorausbezahlung Porto und Packung frei. Batterie-Abonnement frei Haus. Wiederverkäufer sucht
Gustav Remus-Armee-Laterne, Halle a. S. 7.
Zeugniss:
„R. A. L. leistet bei Versehgängen zu Kranken vorzügliche Dienste. Auf die Brust im Knopfloch eingehakt, beleuchtet sie hell den Weg, erleichtert Lesen und Schreiben beim Kranken." 7706
Rabensburg Niederösterreich, 14. III. 1911. Pfarramt
gez.: [illegible]

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
43. Jahrgang ○ Erstes und Letztes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Anzeigenblatt

und Tod sich miteinander verbinden, wo die Lebenden der Abgeschiedenen in treuer Liebe gedenken, wo sie im Geiste hinabsteigen in jene dunkle, geheimnisvolle Welt, und dann ihre Seele emporschwingen im heißen Gebet zum Thron des Allerhöchsten, um volles Licht, vollen Frieden, volle Glückseligkeit auf jene herabzuflehen, die uns so viel Güte und Liebe während ihres Lebens erwiesen haben. Gebet und Opfer sind das Einzige, was wir nun noch für sie haben. Kein hartes Wort kann mehr zurückgenommen, kein ihnen zugefügtes Unrecht wieder gut gemacht werden. Wohl dem, der ohne inneren Vorwurf an einem teuren Grabe steht!

Einem plötzlichen Anstoße folgend, entblößte Peter sein Haupt und ließ den frommen Zug an sich vorüber, um sodann beschleunigten Schrittes dem kleinen einstöckigen Elternhaus zuzusteuern. Aber wie hatte sich da manches verändert! Schon von weitem sah er, daß hier nicht alles beim Alten geblieben war. Die alte Holzbank, welche neben dem Hause stand, und auf welcher der Vater nach Feierabend seine Pfeife zu rauchen pflegte, ist verschwunden, „Waldi's" Hütte steht leer, und im Hofe tummelt sich eine Schar fremder Kinder. Ungestüm begehrt der Heimkehrende Einlaß, und ein Fremder öffnet ihm.

„Wohnt mein Vater nicht mehr hier?" tönt es angstvoll von seinen Lippen.

Der Fremde sieht ihn erst eine Weile erstaunt an und spricht dann: „Wenn Sie die Schlossersleute meinen, die sind schon seit drei Jahren tot, dort drüben liegen sie begraben."

Das war ein Schlag! Wie gellten die Worte in den Ohren des Heimgekehrten wieder! Einige Augenblicke stand er wie versteinert vor dem Häuschen, und als er sich von seiner Bestürzung erholt hatte, stürmte er dem Kirchhof zu. Er brauchte nicht lange zu suchen, um das Grab seiner Eltern zu finden. Als er innehielt, befand er sich vor einem schön geschmückten Hügel. Kein anderes Grab ringsum wies einen solchen Blumenflor auf. Astern und Reseden bedeckten dasselbe. Er schien darüber verwundert zu sein. Ein Tränenschauer packte den sonst so lebenskräftigen Mann. Die Feuer leuchtete ihm die vergoldete Inschrift des Grabsteines entgegen und schien sich in sein Gehirn zu brennen. „Du bist die Ursache ihres Todes!" hallte es dumpf in seinem Herzen wider. Noch einmal überdachte er in flüchtigen Zügen sein ganzes Leben bis zu der Heimkehr zu den — Seinen. Wie hatte er noch die letzten Lebensjahre seiner Eltern mit seiner Liebe vergolden wollen. Wie hatte er es sich so schön ausgemalt, wenn er den Alten sein liebes Weibchen — natürlich die Anna — als Tochter zuführte. Und nun sind all' die Träume in ein Nichts zerronnen. Ob Anna noch die Alte geblieben? Der Gedanke, der ihm oft in der Fremde gekommen, packte ihn nun mit um so größerer Gewalt. Am liebsten wäre er sofort wieder umgekehrt in die weite Welt. Aber Anna mußte er erst wiedersehen, und dann konnte er das schuldbeladene Gewissen wieder in die Ferne tragen, über Meere hinaus, um zu vergessen. Kann man überhaupt vergessen?

Er wandte sich zum Gehen, als plötzlich ein leichter Schritt an sein Ohr tönte. Eine schlanke Mädchengestalt und ein bekanntes, liebes Gesicht tauchten vor ihm auf.

„Meine Anna!" Ein Freudenstrahl flog über das schöne, gebräunte Männerantlitz, und plötzlich hält er die Jugendgeliebte in den Armen und er blickt in ein paar bekannte, treue Augen, welche bereit sind, seinen Schmerz und sein ganzes Leben zu teilen. — — — Lange weilten sie zwischen den Gräbern, und so lange sie lebten, vergaßen sie den Allerseelentag, den Tag seiner Heimkehr, nicht, an dem sich ihre Herzen wiedergefunden — zwischen Gräbern.

Denkspruch.

Die Mode übt ihren Einfluß nicht bloß auf Hüte und Röcke, sondern auch auf das, was darunter ist.

Joh. Jak. Mohr.



von Laura Vincent.

Bei Creme aus Schlagsahne nimmt man auf ½ Liter Sahne 10 Gramm Zucker und zehn Blatt Gelatine; bei Creme aus Flüssigkeit, ebenso wie bei Fleischgelee (Aspik) nimmt man auf ½ Liter 12 Blatt Gelatine.

An den Balkonpflanzen sollen abgeblühte Blumen und welke Blätter abgeschnitten (nicht abgerissen) werden. Doch werfe man die abgeschnittenen Teile nicht auf den Balkon der Unterwohner oder auf die Straße, sondern schaffe sie hübsch ordentlich in den Müllkasten.

Was man im Hause nicht tun soll. Die Türen mit lautem Knall zuschlagen. Sich auf Treppen und Fluren laut unterhalten. Abends beim Nachhausekommen Lärm machen. Staubtücher und Decken zum Fenster hinausschütteln. Zigarren- und Zigarettenreste zum Fenster hinauswerfen. Blumen so gießen, daß es Vorübergehenden auf die Köpfe tropft.

Paprika, den Speisen zugesetzt, häuft sich oft an einer Stelle an, was für denjenigen sehr unangenehm ist, der gerade diesen Bissen erwischt. Man tut daher besser, dies Gewürz erst in etwas zerlassener Butter aufzulösen, ehe man es einem Gericht zufügt.

Havelland.

— Es spiegeln sich in deinem Strome
Wahrzeichen, Burgen, Schlösser, Dome:
Der Juliusturm, den Märchen und Sagen
Bis Römerzeiten rückwärts tragen,
Das Schildhorn, wo, bezwungen im Streite,
Fürst Jaxko dem Christengott sich weihte,
Der Harlunger Berg, dess' oberste Stelle
Weitschauend trug uns're erste Kapelle,
Das Plauer Schloß, wo fröstelnd am Morgen
Hans Quitzow steckte, im Röhricht verborgen,
Die Pfaueninsel, in deren Dunkel
Rubinglas glühte, Johannes Kunkel,
Schloß Babelsberg und „Schlößchen Tegel",
Nymphäen, Schwäne, blinkende Segel —
Ob rote Ziegel, ob steinernes Grau,
Du verklärst es, Havel, in deinem Blau. —

Theodor Fontane.

Humor.

Logisch. Ehemann: „Da steht schon wieder von einem großen Eisenbahnunglück in der Zeitung. Alle Insassen des Rauchswagens wurden mehr oder weniger verletzt, den übrigen Passagieren geschah nichts."

Sie: „Siehst du, Emil, das ist wieder einmal ein Grund, warum du das Rauchen aufgeben solltest."

Selbst geschmiedet.

Roman von A. v. Trystedt.

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Doktor Steier hatte den Aufseher durch einen Wink verabschiedet, er war mit seinem Klienten allein.

„Nun, mein lieber Herr Schellien, wollen wir beraten, was zu Ihrer Rettung geschehen kann. Es ist mein lebhafter Wunsch, daß Ihre Unschuld sonnenklar erwiesen wird. Mit einem Freispruch „wegen Mangel an Beweis" ist uns nicht gedient, es muß Ihre vollständige Rehabilitierung erfolgen."

Er machte eine Pause und beobachtete den Angeklagten, der wohl kaum hingehört hatte.

Der Rechtsanwalt saß auf dem Holzschemel dicht vor dem Angeklagten. „Sie haben keinen Grund, zu verzweifeln, Herr Schellien. Dr. Struß allein konnte nicht viel beginnen. Aber unser Zusammensein wird bald den gewünschten Erfolg haben. Vertrauen Sie mir rückhaltslos, es ist ja nur zu Ihrem Besten!"

Er griff nach Reinholds schlaff herabhängender Hand und drückte sie warm. Aus gramvollen Augen sah ihn der Unglückliche an. Aber das menschenfreundliche Verhalten schien Eindruck auf ihn zu machen. Er überlegte.

„Anneliese ist tot," sagte er sich, „sonst wäre sie schon zu mir gekommen. Und sie allein könnte mich retten. Sie weiß, was mich in den Schloßpark führte, und daß ihr Oheim nicht mehr abgeneigt war, seine Einwilligung zu unserem Herzensbunde zu geben. Das Schicksal wollte es anders, es zerstörte mit jähem Schlag unser Glück. Kein Mensch würde mir glauben, daß ich mit der Komtesse heimlich verlobt war, und daß der alte adelsstolze Nordburger nur eine Prüfungszeit und nichts weiter von uns verlangte. Jeder würde überzeugt sein, daß ich zu meiner Rettung ein Märchen ersonnen habe. Und ganz umsonst hätte ich Annelieses Namen übler Nachrede ausgesetzt. Wozu auch weiterleben? Ich mag nicht mehr."

„Wenn Sie heute nicht in der Stimmung sind, mir Aufklärungen zu geben, so komme ich morgen wieder," sagte Dr. Steier mit freundlicher Geduld, „überlegen Sie, was Sie mir zu sagen haben."

Reinhold richtete sich aus seiner zusammengesunkenen Haltung ein wenig auf. „Sie meinen es gut mit mir, Herr Rechtsanwalt, und ich danke Ihnen dafür. Aber ich will Sie auch nicht lange vertrösten. Geben Sie sich keine Mühe weiter, Sie haben sich eine undankbare Aufgabe gestellt. Ich habe keine Aussagen zu machen und mir ist nicht zu helfen. Es ist mir auch wenig oder gar nichts an meiner Freiheit gelegen. Meinetwegen mögen die Menschen glauben, was sie wollen. Meine Zukunft ist vernichtet und mein Leben ist es auch. Ich füge mich in Unabänderliches, der Himmel wird wissen, warum es so sein muß."

„Aus Ihnen spricht die Verzweiflung, mein junger Freund. Sie haben aber weder Ursache, noch das Recht, Ihre Freiheit und Ihr Leben zu verachten. Wenn Sie selbst keine Freude mehr daran haben, so können Sie anderen nützen. Sie haben eine Schwester —"

Ein Lächeln umspielte flüchtig Reinholds Lippen. „Klothilde braucht mich nicht."

„Das können Sie nicht wissen, Herr Schellien. Und wenn Ihre Frau Schwester auch vielleicht Fehler hat —" Dr. Steier erinnerte sich lächelnd der kleinen drastischen Szene zwischen Elschen und Mama — „im Grunde ist sie eine tapfere Frau, welche das Herz auf dem rechten Fleck hat. Da sind auch noch die herzigen Kleinen —"

„Die später scheu um den Onkel, der im Gefängnis gesessen hat, herumgehen werden."

„Unsinn! Doch selbst wenn die ganze Familie nicht wäre, so bliebe die Pflicht der Selbsterhaltung bestehen. Kein Mensch hat das Recht, sein Leben gering zu achten. Nur der Mann ist würdig, welcher Prüfungen mutig besteht und alles daran setzt, um seine Feinde zu besiegen. Sie sind ein tüchtiger Ingenieur, wie mir einer Ihrer Vorgesetzten versicherte, eine unersetzliche Kraft. Ist es da nicht feige, auf eine falsche Verdächtigung hin zum Selbstmörder zu werden?"

„Nein, nein, das — daran habe ich noch nicht gedacht!"

„Meine Worte beziehen sich auf Ihre Seele, die Sie absichtlich zerstören. Ich habe doch von Leuten, welche Ihnen wohlwollen, vom Herrn Bürgermeister und Dr. Struß gehört, welch' ein strebsamer, energischer Geist Sie beseelte! In so kurzer Zeit durften Sie nicht zum Zerrbild Ihrer selbst werden, das ist Ihre Schuld, Ihr eigenes Vergehen, wofür Sie keinen anderen verantwortlich machen können. Ich gehe jetzt, aber nicht ganz ungetröstet will ich Sie lassen, morgen werden Sie Besuch empfangen."

„Wer — um des Himmels Barmherzigkeit willen, wer kommt morgen zu mir?" Reinhold hatte sich erhoben, in erschütternden Tönen stieß er die Frage hervor, die Gleichgültigkeit war geschwunden; alles in ihm schien plötzlich gespannte, fiebernde Erwartung zu sein.

„Nun, wen erwarten Sie?" fragte Dr. Steier, seine Ueberraschung und Befriedigung hinter einem gleichgültigen Lächeln verbergend.

„Wen ich erwarte — ?" Der Aermste brach plötzlich ab. Mit einem dumpfen Stöhnen sank er auf seinen Platz zurück.

„Sie wollen es nur nicht sagen, Herr Schellien, nun, so muß ich mich bescheiden. Also Ihre Schwester kommt zu Ihnen, das ist der angekündigte Besuch!"

„Meine Schwester —" der Glanz in Reinholds Augen erlosch, aber doch wollte es Dr. Steier scheinen, als sei er nicht ganz so apathisch wie vorher. Und wirklich sah Reinhold dem Besuch seiner Schwester mit größter Spannung entgegen. Er würde endlich Gewißheit darüber erlangen, ob Anneliese, sein Herzenskiebling genesen war, oder —

Tief neigte sich sein Haupt, und über die abgezehrten Wangen rollten große Tränen.

16. Kapitel.

„Wen erwartete Reinhold zu sehen?" Diese Frage beschäftigte, wie früher die Baronin, jetzt den Rechtsanwalt. „Eine Frau ist im Spiel," sagte er sich, „darum Schelliens Verstocktheit und Verzweiflung. Hätte ich nur erst eine Spur, einen kleinsten Anhalt, um daraufhin weiterforschen zu können."

Er ließ sich dem Grafen Nordburg melden und wurde empfangen. Mit ruhiger Höflichkeit kam Egon ihm entgegen. „Was verschafft mir die Ehre, Herr Dr Steier?"

„Ich komme im Interesse eines Unglücklichen zu Ihnen, Herr Graf," entgegnete der Rechtsanwalt, verstohlen das blasse, hochmütige Gesicht vor ihm musternd, „es ist mir darum zu tun, Ihr Urteil über Schellien zu hören. Sie kamen ja wohl öfters mit ihm zusammen. Ich hörte, daß der Ingenieur in amtlicher Eigenschaft verschiedentlich hier im Schlosse war."

Der Graf hatte dem Rechtsanwalt einen Platz angeboten, da er selbst aber stehend die Unterredung einleitete, so lehnte auch der Jurist mit einer gemessenen Verneigung ab.

„Der Ingenieur konferierte ein-, höchstens zweimal mit meinem Oheim, Herr Doktor, und er soll sich dabei sehr anmaßend benommen haben. Ich selbst war nicht zugegen. Der Eindruck aber, den ich selbst von ihm empfangen habe, ist durchaus kein günstiger. Ich konnte mich eines unheimlichen, an Furcht grenzenden Gefühls in seiner Nähe kaum erwehren."

Dr. Steiers Züge blieben ernst und kalt bei diesen Worten. „Wollen Sie damit sagen, Herr Graf, daß Sie ihm die verbrecherische Tat zutrauen?"

„Das war nicht meine Absicht. Aber mir war der Mann durchaus unsympathisch. Mehr kann ich nicht sagen. Von dem letzten Zusammentreffen des verstorbenen Grafen, meines Oheims, mit Schellien erfuhr ich ja erst durch unseren alten Diener, der seinem Herrn in den Park hinaus gefolgt war. Doch diese Vorgänge dürften Ihnen aus den Akten bekannt sein."

„Jawohl. Es gibt hier verschiedene angesehene Leute, welchen Schellien überaus sympathisch gewesen ist, die ihm den Mord nicht zutrauen, und dieses Mitleid mit dem Unglücklichen empfinden. Ich wollte erfahren, ob mir auch auf Ihr Wohlwollen rechnen dürfen, Herr Graf."

„Nein, ganz und gar nicht!" sagte Egon kurz, und als der Rechtsanwalt noch etwas hinzufügen zu wollen schien, fuhr er in erhöhtem Ton fort:

„Ich kann nicht wünschen, daß die Tat ungesühnt bleibt. Im Gegenteil, ich würde alles daran setzen, um dem Mörder der wohlverdienten Strafe zu überliefern!"

„Ganz recht, Herr Graf, die Tat soll und muß ihre Sühne finden. Aber es darf nicht ein Unschuldiger für den Mörder büßen, und meines Erachtens ist Schellien unschuldig, nur einer Verkettung von bösen Zufällen zum Opfer gefallen."

Eine ungeduldige Antwort schwebte auf Egons Lippen, doch ehe er etwas entgegnen konnte, wurde nach kurzem Anklopfen die Tür geöffnet, und mit dem Diener zugleich betraten mehrere Personen das Zimmer, voran ein Ortsgendarm, welcher aus einer Papierhülle den Stock mit der wertvollen goldenen Krücke zog, der dem Grafen Harold geraubt worden war.

Es folgte der Dieb, welcher von einem Polizisten geführt wurde, und noch ein anderer Mensch im dürftigen Arbeitsanzuge.

In dem letzteren erkannte der Rechtsanwalt sofort einen seiner Detektive.

„Der Stock, Herr Graf, befand sich im Besitz dieses Menschen," berichtete der Gendarm, „er behauptet allen Ernstes, ihn von dem verstorbenen gnädigen Herrn geschenkt bekommen zu haben und wollte durchaus zum Herrn Grafen gebracht werden. Vielleicht hoffte er unterwegs entwischen zu können."

Nur sekundenlang hatte Egon die Haltung verloren. Dann nickte er mit vollster Gelassenheit. „Ganz recht, der Mann fand Gelegenheit, meinem seligen Oheim einen Dienst zu erweisen, in Anerkennung desselben gab er ihm das wertvolle, allerdings etwas außergewöhnliche Geschenk." Er zog die Börse und reichte dem Dieb ein Goldstück, der es grinsend in Empfang nahm.

„Verzeihung, Herr Graf," bemerkte jetzt der Gendarm ernst, „aber Ihre Großmut ist hier wohl nicht angebracht. Der Mensch ist ein Trinker und hat sich in den letzten Wochen durch sein rüdiges Verhalten in sehr unliebsamer Weise auffällig gemacht. Er wird das schöne Geld vertrinken und nicht eher wieder nüchtern werden, als bis der letzte Pfennig in die Destille gewandert ist."

„Haben Sie keine Beschäftigung?" wandte der Graf sich mit sichtlichem Widerstreben dem Burschen zu.

„Augenblicklich brauche ich ja keine, solange der Goldfuchs nicht," lautete die dreiste Entgegnung.

Jeder erwartete, daß der Graf seiner Entrüstung Ausdruck geben werde. Doch nichts dergleichen geschah. „Betrinken Sie sich nicht," sagte er nur, „und sorgen Sie dafür, daß Sie keinem lästig werden."

Dann sah er den fremden Arbeiter, der bescheiden in einiger Entfernung stand, fragend an.

„Ich habe die Sache zur Anzeige gebracht," bemerkte dieser, vortretend, „Deising hatte mir im Rausch anvertraut, daß er dem verstorbenen Grafen Nordburg den Stock mit einem Ruck aus der Hand gerissen habe."

„Was man nicht alles schwatzt, wenn man des Guten zuviel getan hat," spottete Deising, „aber warte, deine Angeberei gedenke ich dir, du alte Klatschbase."

Der Gendarm entschuldigte sich nochmals, der Graf nickte herablassend, und dann verließ der ganze Trupp das Herrenzimmer. Dr. Steier schloß sich ihnen an, nachdem er sich durch eine Verneigung verabschiedet.

Jetzt sank die Maske stolzer Erhabenheit von Egons Zügen. Ein Ausdruck von Furcht und Bedrücktsein legte sich darüber.

„Was habe ich getan," murmelte er, unablässig auf dem weichen Teppich, der seine Schritte dämpfte, umherwandernd, „in blindem Haß mir eine Kette geschmiedet, die ich nun für alle Zeit mit mir herumschleppen werde."

An den flackernden Augen sah man, wie seine Gedanken arbeiteten. „Noch könnte ich die Fesseln zerreißen," flüsterte er. „Wenn ich zum Amtsrichter gehe, ihm mein volles Vertrauen schenke und die Verhaftung des frechen Burschen veranlasse, so wird man mein Verhalten zwar seltsam finden, und mir vielleicht auch einige Unannehmlichkeiten bereiten. Aber damit wäre die Angelegenheit für mich erledigt, und ich könnte in Ruhe die schönen Tage genießen. Jetzt habe ich oft ein Gefühl, als sei ich selbst der Mörder meines alten guten Onkels!" (Fortsetzung folgt.)

Flammendes Annoncieren in der weitverbreitetsten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Der schlaue Junge.

Der Zug hielt auf einer Station, und da sich niemand mit Erfrischungen auf dem Bahnsteig zeigte, rief ein Reisender einem müßig dastehenden Jungen zu: „Komm mal her! Hier hast du 20 Pfennig, hol' mir mal rasch am Büfett ein belegtes Brötchen. Aber rasch, rasch!"

Der Junge setzte sich sofort in Bewegung, da rief der Herr ihm nach: „Warte, hier hast du noch 20 Pfennig, du kannst dir auch gleich eins kaufen." Der Zug begann gerade sich in Bewegung zu setzen, da kam der Junge atemlos angelaufen, mit vollen Backen kauend. Er sprang auf das Trittbrett, reichte dem Reisenden 20 Pfennig und sagte: „Hier ist Ihr Geld, Herr, sie hatten nur noch eins."

Die Heimkehr.

Erzählung von O. L.

(Nachdruck verboten.)

Es war an einem grauen, trüben Novembertage, da schritt ein junger Mann rüstig über die Landstraße seinem Heimatdörfchen zu, welches idyllisch am Fuße des Gebirges gelegen ist. Der Wanderer war ein noch junger Mann mit krausem Blondhaar, keckem Schnurrbärtchen und froh in die Welt hineinblickenden blauen Augen. Sein Anzug bestand in einem kleinen Jägerhütchen, einer dunklen Jagdjoppe, engen Beinkleidern und hohen Stiefeln. Die Rechte umschloß einen knotigen Bergstock, und in der Linken trug er eine kleine Reisetasche.

Die Straße führte jetzt, immer langsam steigend, durch den Wald. Später lichtete sich dieser und gewährte dem Wanderer sehr hübsche Ausblicke. Jetzt blieb er stehen. Das Tal hatte sich unten erweitert und ein freundliches Dörfchen bot sich seinen leuchtenden Blicken dar. Es ist sein Heimatdorf. Vor fünf Jahren hatte er es verlassen, um den ungestümen Wandertrieb zu stillen und um sich die schöne Welt einmal recht nach Herzenslust anzusehen. Seine betagten Eltern hatten damals zwar alles aufgewendet, um den jungen Brausekopf in der Heimat zu halten. Die hätten es so gern gesehen, wenn der junge, tüchtige Schlosser die Werkstatt seiner Väter übernommen und weitergeführt hätte, damit ihnen nun auch noch ein paar ruhige Jahre für ihre alten Tage verblieben. Doch es half alles nichts. Er schnürte sein kleines Bündel und nahm Abschied von seinen Eltern, nur nicht von seinem Lieb, das hatte er vor fünf Jahren im Zorn verlassen. Trotzdem aber lebte ihr Bild noch immer in seinem Herzen und erfüllte es mit Schmerz und Sehnsucht.

Anna Linde war ein braves Mädchen voll aufopfernder Liebe, und sie hatte es nicht verdient, daß Peter Strobl — das war der Name unseres Wanderers — sie plötzlich verlassen und stolz und trotzig in die Fremde gezogen war. Er hatte ihr großes Unrecht angetan. Von törichter Eifersucht verblendet, stellte er eines Tages unvernünftige Forderungen an sie, und als sie sich mit sanfter Entschiedenheit weigerte, denselben Folge zu leisten, da überwältigte ihn sein heftiges Temperament. Worte hasteten über seine Lippen, die Anna tief kränken mußten, und ohne Abschied von ihr verließ er die Heimat.

Die erste Zeit gefiel es ihm ganz gut auf der Wanderschaft, und er ließ öfters Nachricht von sich in sein Heimatdorf gelangen. Doch bald kam es anders. Seine geringe Barschaft war bald aufgezehrt und gar manchen Tag hatte er nichts zu essen als ein Stück Brot, das ihm ein mitleidiger Bauer schenkte, und einen Trunk frischen Wassers aus der murmelnden Quelle. Jetzt schrieb er schon seltener nach Hause. Arbeit wollte sich in der Fremde beim besten Willen nicht finden lassen, seine Kleidung aber ward von Tag zu Tag auf der Wanderschaft immer schlechter und abgetragener und bald hatte er das Aussehen einer jener verkommenen Gestalten, denen man auf der Landstraße, wenn man ihnen allein begegnet, lieber aus dem Wege geht. Da ereilte ihn sein Geschick. Er war, als er wiederum einmal einen Bauern um eine Gabe ansprach, von einem Gendarm beobachtet, und sein wenig Vertrauen erweckendes Aussehen trug dazu bei, daß man ihn dieses Vergehens halber eine Zeitlang in ein Arbeitshaus sperrte. Da sank ihm dann vollends der Mut, und er schämte sich, irgendeinem seine Lage einzugestehen, und so kam es denn, daß er gar nicht mehr nach Hause schrieb. Als er aus dem Arbeitshause wieder entlassen worden war, wanderte er weiter und immer weiter und fand endlich in einer norddeutschen Stadt in einer großen Fabrik Arbeit. Durch seinen Fleiß und seine Geschicklichkeit hatte er sich bald die Achtung und das Vertrauen seiner Mitarbeiter und Vorgesetzten errungen und man gab ihm nach und nach bessere Arbeit, und bald hatte er dort eine Vertrauensstelle inne. Doch dem Sohne unserer Berge und Alpentäler gefielen die einförmigen Menschen Norddeutschlands nicht lange. Er wollte noch Schöneres in der Welt sehen, als seine heimischen Höhen. In seinen Feierstunden hatte er Reisewerke gelesen, in denen die Schönheiten des Weltmeeres geschildert waren. Dahin trieb's ihn jetzt, und er zauderte auch nicht lange und brach nach Hamburg auf. Hier hatte er Glück, denn er fand bald eine Stelle als Gehilfe des Maschinisten auf einem jener ungeheuren Dampfer, welche die Verbindung zwischen Europa und Amerika herstellen. Jetzt sah er die Wunder des Meeres und dann noch die Amerikas. Hier blieb er volle drei Jahre und erwarb sich während dieser Zeit ein ganz hübsches Sümmchen.

Längst hatte Peter erkannt, wie ungerecht und töricht er damals geurteilt, und wie seine Leidenschaft und sein Stolz ihn zu einer Handlungsweise hingerissen hatten, die nicht zu verantworten war. Auf dem stillen Ozean, diesem großartigen Bilde der Unendlichkeit, wo das immer gleichmäßige Rauschen der Wogen zu ernstem Denken anregt, hatte er Einkehr bei sich selbst gehalten. Und später, wenn er von des Tages Mühe ausruhte, wie manches Mal hatten ihn allein die quälenden Gedanken noch wach gehalten!

Da ergriff wohl tiefer Reueschmerz seine Brust und sein Herz preßte sich zusammen in Sehnsucht. Die briefliche Verbindung mit der Heimat war auf seinen weiten Reisen in die entlegensten Gegenden der neuen Welt nur höchst spärlich gewesen. An seine Braut hatte er nicht geschrieben. Ob sie ihn noch liebte? Ob sie wieder das schöne blonde Köpfchen vertrauensvoll an seine Brust lehnen würde, wenn er aufs neue um ihre Liebe flehen, ihr sein Unrecht eingestehen und ihr seine Reue schildern würde?

Diese Gedanken beschäftigten ihn jetzt, als er auf der Landstraße dahinschritt, dem freundlichen Oertchen immer näher kommend. Wie öde und traurig sah heute die sonst so freundliche Landschaft aus! Tief hingen die grauen Wolken herab gleich Trauerschleiern. Jetzt schallten ernste Glockentöne zu ihm herüber, als gälten sie einem Begräbnis. Sie erschütterten sein Herz. Dann sah er einen langen Zug die Landstraße ihm entgegenziehen mit Kreuz und Fahne, ernste Lieder ertönten. Trug man jemand zu Grabe? Sollte dies eine trübe Vorbedeutung sein für ihn, der zur Heimat kehrte? Er strich sich das Haar aus der Stirn und schärfte seinen Ausblick. Nein, es war eine Prozession, und nun bog sie in das große, geöffnete Gittertor zur Seite. Richtig, es war ja heute Allerseelen, und das waren die frommen Beter, die alljährlich an diesem Tage zum Kirchhof zogen, um die Gräber teurer Angehöriger zu besuchen. Allerseelen, traurig-schönes Fest, wo Leben

bei bohrte sich das Heck in einen Obstkahn, der ebenfalls in die Gefahr des Sinkens geriet, aber durch Anspumpen flott erhalten wurde. Die auf dem Dampfer befindliche Mannschaft konnte sich retten.

Gasvergiftung.

Görlitz, 18. Dezember. Infolge Platzens eines Gasrohres wurden in einer Wohnung am Heimweg die Ehefrau des Hausbesitzers getötet, dieser selbst und ein 18jähriger Kellner schwer betäubt.

Brennende Kinder!

Wien, 18. Dezember. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern bei einem Weihnachtsspiel zum besten eines Knabenhortes in einem hiesigen Hotel. Ein in einem Koboldanzug steckender Knabe kam mit seinem Anzug einer Grubenlampe zu nahe und stand im Augenblick in Flammen. In seiner Aufregung lief der Knabe auf der Bühne umher und steckte auch andere Kinder in Brand. Es entstand eine große Panik. Zwei Knaben wurden lebensgefährlich verletzt.

Eine Berberbande durch die Franzosen vernichtet.

Paris, 18. Dezember. Einer Meldung aus Tanger zufolge plante eine Bande von 100 Berbern einen Angriff auf einen südwestlich von Fez gelegenen Posten. Mit Hilfe der Funkentelegraphie gelang es aber rechtzeitig, Truppen heranzuziehen. Die Berber wurden nach heftigem Kampfe in alle Winde zerstreut. Auf Seiten der Franzosen fielen drei Mann, eine Anzahl wurde verwundet. Ueber die Verluste des Feindes ist noch nichts bekannt.

Anschlag auf den Handelsminister Lloyd George.

London, 18. Dezember. Als die Minister Sir Edward Grey und Lloyd George gestern eine Versammlung der Frauenrechtlerinnen verließen, warf ein Mann gegen Lloyd George eine Sardinenbüchse mit solcher Wucht, daß der Minister eine klaffende Wunde im Gesicht erhielt. Es entst. d eine Geschwulst, die das linke Auge vollständig schloß. Der Minister fuhr schnell in seinem Automobil nach Hause, wo sich die Verletzung glücklicherweise als nicht gefährlich herausstellte. Der Täter wurde verhaftet.

Strandung eines deutschen Segelschiffes.

London, 18. Dezember. Aus Dover wird telegraphiert: Das von Chile mit einer Salpeterladung nach Hamburg gehende große Segelschiff „Gudrun" strandete auf der Goodwin-Sandbank. Vier Rettungsboote und ein Regierungsschleppdampfer retteten mit großer Mühe und unter aufregenden Szenen die Mannschaft und brachten sie nach Dover. Das Rettungswerk wurde durch die furchtbare Brandung und den heftigen Sturm aufs äußerste erschwert.

Die Unruhen dehnen sich weiter aus.

Peking, 18. Dezember. Die Aufständischen hatten in dem Kampfe bei Riangtsekuan 40 Tote und 200 Verwundete. Sie ließen Geschütze, Munition und sonstiges Kriegsmaterial auf dem Schlachtfelde zurück. In der Nähe von Pukow ist der Bahnkörper der Tientsin-Pukower Eisenbahn von Aufständischen zerstört worden. Vom nördlichen Kriegsschauplatze werden kleinere Gefechte gemeldet. Berichte aus anderen Gegenden lassen erkennen, daß die Unruhen sich ausdehnen.

Das Pech der Luftschiffer.

Tripolis, 18. Dezember. Vorgestern abend wurden durch einen sehr heftigen Windstoß zwei in Bau befindliche Schuppen für die Lenkluftschiffe umgestoßen, die Ankertrosse des Segelschiffes, auf dem der Drachenballon befestigt war, zerrissen und der Drachenballon abgetrieben. Die Beschädigungen sind schwer, doch sind die empfindlichen Teile, die Hüllen der beiden Luftschiffe, sowie die Motoren zweier ebenfalls beschädigter Flugzeuge unversehrt. Verletzt wurde niemand.

Vermischtes.

tf **Dienertreue.** In der Schlacht von Austerlitz war der Kaiser Alexander von Rußland in Lebensgefahr, und verdankte seine Rettung nur der Dankbarkeit eines gemeinen russischen Soldaten, namens Ilia, welcher später dafür jede andere Belohnung ausschlug und sich nur ausbedang, der Leibkutscher des Kaisers zu werden, als welcher er freilich Obersten-Rang in Rußland hatte. Bei dem Tode Alexanders konnte Ilia durchaus nicht veranlaßt werden, sich von der Leiche seines Gebieters zu trennen. Er führte dieselbe von Taganrog nach Petersburg zurück, und schlief, trotz der Kälte und seines hohen Alters, jede Nacht auf dem Wagen, der die sterblichen Ueberreste seines hohen Gebieters umschloß.

tf **Die Passagiere im Hundeabteil.** Als der Orient-Expreß dieser Tage in den Bahnhof der französischen Stadt Nancy einlief bemerkten die Leute, wie drei Reisende aus den Hundeabteilen herauskrochen, nachdem auf ihr Jammergeschrei ein Bahnbeamter ihnen die Tür geöffnet hatte. Bei der Vernehmung der beiden Passagiere stellte sich heraus, daß sie Rumänen waren. Der Hunger habe sie aus Paris getrieben und nun wollten sie nach Corstarsnowa fahren, die in den Hundeabteilen herrschende Kälte sei ihnen aber unerträglich geworden. — Wenn es in den Hundecoupees wirklich so kalt ist, sind die Tiere, die darin befördert werden, wirklich zu bedauern.

() **Den Berliner Straßentrubel,** der zu Weihnachten ja geradezu gefährliche Formen annimmt, hat auch der Kaiser unangenehm zu spüren bekommen. Sein Automobil kollidierte mit einem Wagen. Dem Chauffeur des kaiserlichen Automobils gelang es mit Aufbietung aller Kräfte, den Zusammenstoß zu vermeiden. Der Passanten hatte sich beim Anblick der gefährlichen Situation eine Panik bemächtigt. Der Kaiser bewahrte seine Ruhe, während das Automobil in gemäßigtem Tempo weiterfuhr.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Die Wartburg. Deutsch-evang. Wochenschrift. 10. Jahrgang. Preis vierteljährlich 1,50 ℳ = 2 K. Leipzig, Arwed Strauch.

Inhalt von Nummer 50: Wochenspruch. Art. 7 der Preußischen Verfassung. — Von der Duldung zur Gleichberechtigung. (Schluß). Von Kinzenbach. — Die gegenwärtigen Bestrebungen auf Trennung von Kirche und Staat in ihrer Bedeutung für den deutschen Protestantismus. Von Prof. D. Eger — Wochenschau. — Bücherschau.

Stadttheater Hagen.

Dienstag, 19. Dez.: 3. Sinfonie-Konzert.
Donnerstag, 21. Dez.: „Die lustigen Weiber von Windsor", komisch-phant. Oper mit Tanz von Otto Nicolai.
Freitag, 22. Dez.: „Hans Sonnenstößers Höllenfahrt", ein heiteres Traumspiel von Paul Apel.
Sonntag, 24. Dez., nachmittags 3½ Uhr: „Käthchen von Heilbronn", Schauspiel von Kleist.

Dortmunder Stadttheater

Dienstag, 19. Dez., abends 7½ Uhr: „Der fliegende Holländer". Romantische Oper von Richard Wagner.
Mittwoch, 20. Dez., nachm. 3½ Uhr: „Dornröschen". Märchen mit Gesang und Tanz von Oskar Will.
Abends 7½ Uhr: „Mein Baby". Burleske von Margaret Majo.
Donnerstag, 21. Dez., abends 7½ Uhr: „Königskinder". Märchenoper von E. Humperdinck.
Freitag, 22. Dez., abends 7½ Uhr: „Die Rabensteinerin". Schauspiel von Ernst von Wildenbruch.
Sonnabend, 23. Dez., nachm. 3½ Uhr: „Dornröschen". Märchen mit Gesang und Tanz von Oskar Will.
Abends 7½ Uhr: „Martha" oder „Der Markt zu Richmond". Romantisch-komische Oper von Friedrich v. Flotow.
Montag, 25. Dez., nachm. 3½ Uhr: „Mein Baby". Burleske von Margaret Majo.
Abends 7½ Uhr: „Oberon, König der Elfen". Romantische Oper von Karl Maria von Weber.
Dienstag, 26. Dez., nachm. 3½ Uhr: „Das Zirkuskind. Operette von Edmund Eysler.
Abends 7½ Uhr: „Carmen". Große Oper von Georges Bizet.

Der Vorverkauf für die beiden Weihnachtsfeiertage beginnt am Sonntag, 17. Dezember.

Handel.

— **Neuß,** 16. Dezember. Rüböl 65,00, faßweise 67,00, gereinigtes 68,00 ℳ für 100 Klg. ohne Faß. Rübkuchen, große 106, kleine 110 ℳ für 1000 Klg., waggonweise. — Raps 1. Sorte 30, 2. Sorte 29 ℳ, Aveel 29 ℳ. Weizen 1. Sorte 20,40, 2. Sorte 19,40 Mk., Roggen 1. Sorte 18,40, 2. Sorte 17,40 ℳ. Hafer 1. Sorte 17,80. 2. Sorte 16,80 ℳ, Wintergerste 00,00 ℳ für 100 Klg. Kartoffeln 3,50 bis 4,00 ℳ, Heu 4,50 bis 5,00 ℳ, Luzerner Heu 5,50 bis 6,00 ℳ für 50 Klg., Kleie 7,20 ℳ für 50 Klg.

Verantwortlich für die Redaktion: **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Glückliche Kinder

sind eine ständige Quelle der Freude für die Eltern. Vorbedingung für das Glück der Kleinen ist Gesundheit und Wohlbefinden. Man achte deshalb besonders auf die Ernährung während des Wachstums. Wie oft kommt es vor, daß Kinder ohne Frühstück in die Schule laufen und dort stundenlang angestrengt sind — ohne Nahrungsaufnahme. Wo sich Van Houtens Cacao als tägliches erstes Frühstück eingebürgert hat, ist diesem großen Uebelstande abgeholfen worden. Van Houtens Cacao wird wegen seines delikaten Geschmackes von groß und klein stets gern genossen und enthält außerdem im Gegensatz zu Kaffee und Tee einen hohen Nährwert. Man achte aber besonders darauf, daß Van Houtens Cacao niemals lose in den Handel kommt, sondern nur in geschlossenen Blechbüchsen und lasse sich nicht durch sogenannte billige Angebote verleiten, weniger guten Cacao einzukaufen. Van Houtens Cacao ist das beste und billigste Hausgetränk durch seine Ausgiebigkeit im Gebrauch.

7543

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 35 Absatz 1 des Gewerbegerichtsgesetzes in der vom 1. Januar 1912 ab geltenden Fassung werden für das Jahr 1912 die ordentlichen Gerichtstage wie folgt angesetzt:

Mittwoch, den 10. Januar
" " 24. "
" " 7. Februar
" " 21. "
" " 6. März
" " 20. "
" " 3. April
" " 24. "
" " 8. Mai
" " 22. "
" " 5. Juni
" " 19. "
" " 3. Juli
" " 17. "
" " 31. "
" " 7. August
" " 4. September
" " 18. "
" " 2. Oktober
" " 16. "
" " 30. "
" " 13. November
" " 27. "
" " 11. Dezember
" " 18. " 7938

Die Termine beginnen an den Gerichtstagen morgens 9 Uhr und werden im Kreishause in Hörde abgehalten.

Hörde, den 14. Dezember 1911.

Der Vorsitzende des Gewerbegerichts.
gez.: Dr. Luckhaus.

Ganz neu! Ganz neu!

Brillant-Schnee!

Gibt dem Weihnachtsbaum ein prachtvolles Aussehen, wie mit natürlichem **glitzerndem Schnee u. Eis bedeckt.**

Preis für 2 Beutel 20 Pfg.

Buchhandlung Carl Braus

:: **Schwerte-Ruhr, Gr. Marktstrasse 3-5.** ::

Wahlen zum Kirchenvorstand der kath. Gemeinde.

Die Kandidaten der unabhängigen Bürger bei der heutigen Wahl sind folgende Herren:

Jos. Kremer, Bauunternehmer
Carl Feit, Kaufmann
Wilh. Vogt, Lokomotivführer a. D.
Fritz Thoholte, Rechtsanwalt.

Fort mit dem Vereinsklüngel! Wir wählen nur obige Kandidaten, da diese allein Gewähr bieten, unsere Interessen nach jeder Richtung hin zu vertreten. 7943

Viele Wähler der kath. Gemeinde.

Beachten Sie morgen
an dieser Stelle
meine Annonce. 7944
D. Mayer,
Rind- und Schweinemetzgerei mit elektr. Betrieb,
Schwerte, Ostenstraße 5.

Sternwollen
mit dem Stern von Bahrenfeld
sind die besten
Strickgarne
Wo nicht zu haben, werden Bezugsquellen genannt von der
Sternwoll-Spinnerei
:: **Altona-Bahrenfeld** ::
FABRIK-ZEICHEN

Hinweis.

Wir weisen auf den der heutigen Auflage beigefügten Prospekt der **Buchhandlung Carl Braus,** Große Marktstraße 3—5, betr.

„Klassiker-Bibliothek"

hin. Die Geschäftsstelle.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Sohnes, unseres guten Bruders sprechen wir Allen unsern herzlichsten Dank aus. 7951

Frau Wwe. Bovensmann
nebst Kinder.

Westhofen, den 18. Dezember 1911.

Der
Gesangverein „Germania"
zu **Geisecke-Lichtendorf**
feiert sein diesjähriges
WINTER-FEST
am **2. Weihnachtstage (26. Dezbr.)** im Lokale des Wirts **Heinr. Elchmann,** daselbst durch
Konzert, Gesangvorträgen, Theater und BALL
— Anfang des Konzerts 4 Uhr nachmittags —
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
7939 **Der Vorstand.**
NB. Die passiven Mitglieder werden hiermit freundl. eingeladen.

Herzliche Bitte.

Der Blaukreuzverein möchte auch in diesem Jahre gerne einigen armen Familien eine 7790

Weihnachtsfreude

bereiten und bittet alte und neue Freunde um freundliche Darbietung von Gaben. Sprüche 19, 17.

Rudolf Grotstück, Fleitmannsstr. 5, Vorsitzender.
Heinr. Oberhansberg, Kuhstr. 5, Stadtmissionar.

Bibeln, Testamente
Gesangbücher
Erbauungsbücher
Christl. Vergissmeinnicht
empfiehlt die
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte-Ruhr. :-: Gr. Markstrasse 3—5.

Zu Weihnachten
empfehle:
Ia. Mastgänse,
Puter, Enten,
Suppenhühner.
Ferner **grosse Sendung**
Waldhasen u. Fasanen.
H. Schniewind,
Hörderstr 20 Hüsingstr. 21
— Telefon 171. —
NB. Um meiner werten Kundschaft in jeder Beziehung gerecht werden zu können, erbitte ich die Bestellungen recht frühzeitig. 7780

Fischmehl
gar, rein, extra grobe Mahlung, bestes Beigabefutter zur Aufzucht und Mast von Schweinen
— — empfiehlt — —
L. Weinberg.
7823

Herr E. Fiedler, Naturheilkundiger in Dresden, erklärt, dass er bei verschiedenen Hauterkrankungen, wie
Kopfschuppen, Flechten etc. mit **Herba-Seife** gründl. Heilungen erzielt hat. Obermeyers **Herba-Seife** zu haben in allen Apoth., Drog., Parfüm. à Stück 50 Pf., 30% stärker. Präparat Mk. 1.— 7751

Nähmaschine
fast neu, sehr preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. dies. Zeitung 7950

Bekanntmachung.

Gemäß Vorschrift des § 17, Absatz 5 der Anordnungen über die Verfassung und die Tätigkeit des Berggewerbegerichts Dortmund wird hiermit bekannt gemacht, daß bei der am 6. und 7. ds. Mts. stattgefundenen Neuwahl folgende Personen zu Beisitzern des Berggewerbegerichts Dortmund, 5. Kammerbezirk (Dortmund 1) gewählt worden sind:

A. Aus dem Kreise der Arbeiter die Bergleute:

1. Wahlbezirk: Josef Pausewang, Heeren, Bismarckstr. 33,
2. " Hermann Andree, Altenbögge, Borgholz 9,
3. " Anton Neumann, Kamen, Nordenmauer 9,
4. " Heinrich Büscher, Overberge 28, bei Bergkamen,
5. " Heinrich Steffen, Hengsen, Dorfstr. 17, bei Holzwickede,
6. " Ludwig Neckermann, Holzwickede, Landweg 143,
7. " Emil Mohr, Schüren, Bahnhofstr. 67, bei Hörde,
8. " August Kloß, Dortmund, Alter Mühlenweg 68,
9. " Louis Reuntje, Hachenen, 26, Post Brünninghausen,
10. " Karl Jäger, Kirchhörde 89,
11. " August Schlischio, Annen, Ardenstr. 25,
12. " August Bösebeck, Auf dem Schnee 27a, bei Herdecke,
13. " Wilhelm Behle, Hombruch, Kirchstr. 1, bei Barop.

B. Aus dem Kreise der Arbeitgeber:

1. Betriebsinspektor Lowberg, Barop,
2. " Aufermann, Menglinghausen bei Barop,
3. Betriebsführer Hilgenstock, Kruckel bei Annen,
4. " Schulte, Heeren,
5. Betriebsdirektor Hußmann, Kamen,
6. Direktor Schulte, Schüren, bei Horde,
7. Betriebsführer Küttner, Hachenen bei Hörde,
8. Grubenverwalter König, Holzwickede,
9. Betriebsinspektor Haardt, Sölde i. Westf.,
10. Betriebsführer Trappmann, Apferbeck,
11. " Strathmann, Löttringhausen,
12. " Brinkhoff, Barop,
13. " Berger, Bergkamen.

Beschwerden gegen die Rechtsgültigkeit der Wahl sind binnen einer Ausschlußfrist von einem Monat bei dem königlichen Oberbergamt in Dortmund anzubringen.

Dortmund, den 13. Dezember 1911.

Der Wahlkommissar:
Schaper,
Bergrat

7886

Warnung.

Das von der Firma The M. A. Winter in Washington in den Handel gebrachte Heilmittel „Natürlicher Gesundheitsherstellter" wird von der genannten Firma neuerdings auch unter der Bezeichnung „Aalther Tabletten" vertrieben. Das Mittel war durch Bundesratsbeschluß vom 27. Juni 1907 in das Verzeichnis B der Geheimmittelliste aufgenommen worden. Da die Zusammensetzung der Tabletten dieselbe geblieben ist, dürfen sie auch unter dem neuen Namen auf Grund der Polizeiverordnung vom 14. November 1907 nur in Apotheken auf ärztliche Verordnung abgegeben und nicht öffentlich angepriesen werden. Vor dem Bezuge dieses Mittels das im günstigen Falle nur ein unschädliches Abführmittel für sehr hohen Preis darstellt, welches keineswegs das leisten kann, was die Firma verspricht, habe ich bereits zweimal öffentlich gewarnt.

Berlin, den 23. November 1911.

Der Polizei-Präsident.
2154. 1. 16. 11. J. V. gez. Rebling.

Wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Hörde, den 15. Dezember 1911.

Der Landrat. J. V. gez. v. Heydebrand,
7941 Regierungs-Assessor.

Bekanntmachung
betr. Reichstagswahl

In Gemäßheit des § 8 des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 und der §§ 2 und 3 des Reglements vom 28. Mai 1870 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die

Wählerlisten der Stadt Schwerte im alten Rathaus Zimmer Nr. 2 (Meldeamt)

8 Tage lang und zwar

vom 14. Dezbr. 1911 bis einschl. 21. Dezbr. 1911

öffentlich ausgelegt sind.

Innerhalb 8 Tagen nach dem Beginn der Auslegung steht es Jedem frei, gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Listen seine Einwendungen schriftlich anzuzeigen oder zu Protokoll zu geben.

Schwerte, den 5. Dezember 1911. 7605

Der Magistrat:
Rohrmann.

Unser Bankgebäude mit zugehörig. Grundstücken (Bauplätze) beabsichtigen wir zu verkaufen.

Die Besichtigung kann jederzeit erfolgen. Schriftliche Angebote sind zu richten an den unterzeichneten Liquidator. 7917

Westfälische Kreditanstalt
Kom.-Ges. a. Akt. in Liquidation.
Der Liquidator: Dr. jur. Siebert,
Dortmund, Hohenzollernstraße 15.



Dr. Diehl-Stiefel

Allein-Verkauf für Schwerte:

Wilhelm Brune

Mährstrasse 9

Da von meiner Konkurrenz dieser Stiefel auch angeboten wurde, so möchte ich hiermit richtig stellen, daß ich nur allein in Schwerte direkt von der Fabrik geliefert bekomme. Die Konkurrenz dagegen beschafft sie sich auf andere Weise, mithin auch teurer bezahlen muß. Es ist aber jedem Abnehmer von der Fabrik verboten, sie an Wiederverkäufer abzugeben. Damit ein Jeder aber bei mir am billigsten kauft, gebe ich jedes Paar Dr. Diehl-Stiefel noch eine Mark billiger ab als meine Konkurrenz. Sie kaufen daher nirgends besser und billiger wie bei mir, die Vorteile, welche ich Ihnen biete, werden von keiner Seite übertroffen.

Größtes Lager in allen Schuhwaren. 7935



Papier-Ausstattungen

in ganz bedeutender Auswahl von drei der renommiertesten Fabriken Deutschlands, welche Weltruf geniessen, eingetroffen.

Kassetten in der Preislage von Mark 2.50 an werden : auf Wunsch gratis mit Monogramm bedruckt. :

Buchhandlung Carl Braus,
Schwerte-Ruhr.

Tel. 4010

Praktische Weihnachtsgeschenke
Hausapotheken, Zimmerklosetts, Turnapparate.
Hentschels Inhalator.
Bidets Apparate zur Gesicht- und Körperpflege.
Leipziger Medizinisches Warenhaus G. m. b. H.
7762 Leipzig, Gottsched-Straße 25.

Neu! Neu!

Pflanzenbutter
mit Süßrahmbuttergeschmack

das Feinste, was bisher in diesem Artikel gebracht wurde. Im Geschmack von allerfeinster Molkereibutter nicht zu unterscheiden, per Pfund **90** Pfg.

7946 **L. Weinberg.**

Weihnachtsbitte
für das Heliweger Erziehungshaus.

Beim Herannahen des Weihnachtsfestes möchten wir unsere Freunde und Wohltäter an die 180 verwaisten, verlassenen und verwahrlosten Kinder erinnern, welche in unseren Anstalten zu Holzwickede und Opherdicke eine Heimat gefunden haben. Sie sind so liebebedürftig, da sie früher so wenig wahre Liebe erfahren haben. Helft uns, damit wir ihnen zum Feste den Tisch decken und Freude bereiten können. Der Heiland, an dessen Krippe wir treten, wirds vergelten nach seinem Wort, daß auch ein Becher kalten Wassers in seinem Namen gereicht, nicht unbelohnt bleiben soll. 7768

Gaben der Liebe nehmen dankbar entgegen **Pastor Strathmann in Opherdicke, Hausvater Finger in Holzwickede und Hausvater Orlopp in Opherdicke.**

Das Kuratorium.

Viel Eier

erzielt man auch im Herbst und sogar im Winter bei der strengsten Kälte durch das jahrelang bewährte und allgemein gelobte Geflügelfutter „Nagut".

Pfarrer Panhoff, Hemmerde, i. W., schreibt am 24 Dez.: Bitte mir wieder 50 kg. reines Nagut zuzusenden, da sich das Futter glänzend bewährt hat. Habe in diesem Monat von 35 Hühnern schon 280 Eier erhalten, heute allein 17, gestern 16, vorgestern 18 Eier. Für den Winter kenne ich kein besseres Eierproduktionsfutter als Nagut.

Reform Hundekuchen

ist billig in der Fütterung und erhält die Hunde gesund und leistungsfähig 7510

Verkauf und Anleitung durch: **Wilh. Heppe Nachflg., Max Mehlhose, Schwerte.**

Otto Marx's 3 Mark Korsett
6482 ist das beste
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstr. 20

Das anerkannt
Beste
Das anerkannt
Dauerhafteste
Das anerkannt
Praktischste
sind
Bleyle's Fabrikate
Bleyle's Knaben-Anzüge
Bleyle's Joppen und Geschäfts-Röcke,
Turn- und Reform-Hosen
für Damen, Kinder und Herren. 7931
Alleinverkauf
Ernst Müller,
Schwerte, Ostenstr. 18.
Reparaturen erbitte zu Ende der Woche.

Meine aufs modernste eingerichtete
Getreidemühle
halte zum Schroten und Beuteln bestens empfohlen. (7949
L. Weinberg.

Puppen-
Perrücken, Zöpfe
Lockentuffs, usw. fertigt
6131 billigst
F. L. Strack
Ostenstraße 5.
Nachfärben von Zöpfen.

WYBERT-TABLETTEN
Lehrern sind Wybert Tabletten eine wahre Wohltat beim Unterricht.
Pfarrer fühlen keine Anstrengung beim Sprechen durch täglichen Gebrauch v. Wybert-Tabletten.
Sportsleute preisen die erfrischenden, durstlöschenden Eigenschaften der Wybert-Tabletten.
Sänger erzielen klare, volltönende Stimme durch Wybert-Tabletten. Vorrätig in allen Apotheken à Mk. 1.—

Eine Wohnung

von 4 Zimmern zum 1. Januar 1912 oder später zu vermieten. 7936

Näheres beim Friseur **Schäfer**, Ostenstr.

Im Hause Moltkestrasse 23, hier, sind mehrere abgeschl.

Etagen 7858

von 4 Zimmern, 1 grosse Küche und Mansarde auch mit Gas und Wasseranlage zum billigen Miet-zins zu verpachten.

Ausserdem noch 4

Drei-Zimmer Wohnungen

mit Kellerraum, äusserst billig zu haben.

Näheres Ostenstrasse 29.

Eine 17747
Drei-Zimmer-Wohnung
zum 1. Januar oder später zu vermieten.

F. Hengstenberg,
Ruhrbrücke.

Eine Wohnung

v. 3—4 Zimmern (oder kleines Haus) mit Stall und Garten per sofort oder 1. April 1912 gesucht.

Offerten unter A. 7902 an d. Expedition d. Ztg. erbeten.

Freundl. möbliertes
Zimmer
in günstiger, bequemer Lage zu vermieten. 7777

Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Schw. Ztg".

Leistungsfähige westfäl. Zigarrenfabrik sucht einen bei Wirten und Kolonialwarengeschäften gut eingeführten
Vertreter
gegen hohe Provision.

Offert. unt. F. R. 7940 an die Exped. erbeten.

Aelteres, perfektes
Mädchen
krankheitshalber für sofort gesucht.

Offerten unter 7919 an die Geschäftsst. d. Schwerter Ztg.

Gut erhaltener
Dauerbrand-ofen 7937
billig abzugeben
Wilh. Hesse sen.,
Schulstr. 6, am Markt.

Zur
Schlachtzeit:
Trockene Därme
Gesalzene Därme
Schweinsdärme
Dötte und Blasen
Einzelne
Geweideteile
stets vorrätig.
D. Mayer,
Ostenstraße 5. 7945

Petroleum
— hellbrennend —
Liter 16 Pf.
L. Weinberg
7947

Schwerter Brotfabrik
— Telefon Nr. 74. —
Billigster 7521
Spekulatius
hochfein im Geschmack.
Familienbrot
8 Pfund 1,00 Mk.
Sämtl. Backwaren
in den meisten Colonialwarengeschäften von Schwerte und Umgegend tägl. frisch u. durch eigene Fuhre direkt ins Haus.